Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 58 (1. Blatt) Sonnabend, den 15. Mai 1915 43. Jahrgang.

Eine Wendung in Italien.

Schwere Kämpfe im Westen. — Die beutereichen Tage vom 2.—12. Mai. — Neue Freudenbotschaften von den Dardanellen.

Berichte des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 12. Mai. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. — Oestlich Ypern nahmen wir eine wichtige, von schottischen Hochländern verteidigte, Höhe. — Dünkirchen wird weiter unter Feuer gehalten. — Oestlich Dixmuiden schossen wir ein englisches Flugzeug ab.

Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch gestern alle Durchbruchsversuche des Feindes vergeblich. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere Stellung östlich und südöstlich von Vermelles, gegen die Lorettohöhe und die Orte Ablain und Carency, sowie gegen unsere Stellungen nördlich und nordöstlich Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Der Versuch des Gegners, uns den Hartmannsweiler Kopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerievorbereitung drangen französische Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kuppe gelegenes Blockhaus ein, sie wurden aber sofort wieder hinausgeworfen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schaulen ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. — An der Bzura wurde ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Ueberschreiten des Flusses machte, vernichtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Verfolgung zwischen den Karpathen und der Weichsel ist in vollstem Zuge geblieben. Dem Feinde wurde auf der ganzen Front weiterhin schwerer Abbruch getan. So nahm ein Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß allein

14 Offiziere, darunter 1 Oberst und 4500 Mann

gefangen, erbeutete 4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehr-Kompagnie und eine Bagage. Die verbündeten Truppen überschritten den San zwischen Sanok und Dynow. Weiter nordwestlich erreichten sie die Gegend von Rzeszow—Mieles. Die in den Karpathen beiderseits des Stryj kämpfenden Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen.

W Großes Hauptquartier, 13. Mai. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Ypern nahmen wir einen weiteren feindlichen Stützpunkt. Am Nachmittag wurden starke französische Angriffe gegen unsere Front Ablain—Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. Das infolge des Festsetzens der Franzosen in unseren vordersten Gräben zwischen Neuville und Carency zum größten Teil umfaßte Dorf Carency, sowie der Westteil von Ablain wurden jedoch in der vergangenen Nacht geräumt. Leider ist dabei wieder eine Anzahl unserer braven Leute und Material verloren gegangen. Französische Versuche, das von uns nordwestlich Berry au Bac in den Waldungen südlich Ville au Bois genommene Grabenstück wiederzugewinnen, blieben erfolglos. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind gestern abend unsere Stellungen zwischen Maas und Mosel bei Croix des Carmes an. Es gelang ihm, in einer Breite von 150—200 Metern in unseren vordersten Graben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden unsere Stellungen jedoch wieder völlig von den Franzosen gesäubert; eine Anzahl Gefangener blieb in unseren Händen. Zwei französische Blockhäuser auf dem Westhang des Hartmannsweilerkopfes wurden von unserer Artillerie zusammengeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert; der Kampf bei Szawle steht noch.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generaloberſten von Mackensen erreichte gestern in der Verfolgung die Gegend Dubiecko am San—Lenczyn (an der unteren Wisloka)—Kolbuszowa (nordöstlich Debika). Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel; dort gelangten die Truppen des Generaloberſten von Woyrsch, dem Feinde dichtauf folgend, bis in die Gegend südlich und nordwestlich von Kielce. In den Karpathen erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General von Linsingen die Höhen östlich des oberen Stryj; sie nahmen dabei 3600 Mann gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Jetzt, wo die Armeen des Generaloberſten von Mackensen sich der Festung Przemysl und dem unteren San nähern, läßt sich ein annäherndes Bild der Siegesbeute aus der Schlacht von Gorlice und Tarnow und den daran anschließenden Verfolgungskämpfen geben. Die Armeen haben bisher 103500 Russen zu Gefangenen gemacht, 69 Geschütze und 255 Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert. In diesen Zahlen ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht einbegriffen, die sich auf weit über 40000 beläuft.

Die französischen Berichte.

(W) Der amtliche Bericht von Dienstag nachmittag lautet: In Belgien bei St. Georges versuchte der Feind durch einen Nachtangriff die vorgestern von uns eroberte Feldschanze wieder zu nehmen, wurde aber zurückgeworfen. Nördlich von Arras dauern unsere Fortschritte an. Am Montag abend bemächtigten wir uns zuerst des Friedhofes, dann des östlichen Teiles des Dorfes Carency an der Straße Carency-Souchey. Wir machten in Carency 230 neue Gefangene, darunter drei Offiziere und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Carency, welches von unseren Truppen an drei Ecken umschlossen ist, besitzt nur noch schwierige Verbindungen mit den deutschen Linien. Den vom Feinde in Automobilen aus Lens und Souain herbeigeschafften Kräften gelang es nirgends, die Oberhand zu gewinnen. Vor Loos Notre Dame de Lorette, Souchey, Neuville, St. Vaast brachen Montag nachmittag vier Gegenangriffe unter schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen. An letzterer Stelle gewannen wir Gelände und machten etwa 100 Gefangene. Die Zahl der gefangenen Offiziere betrugen gestern Abend etwa 50. In der Nacht vom 10. zum 11. Mai erlitt der Feind eine neue Schlappe. Seine Gegenangriffe nördlich von Neuville, denen ein mächtiges Bombardement voranging, wurden völlig zurückgeworfen. Wir behaupteten das gesamte gewonnene Gelände und brachten dem Feinde sehr starke Verluste bei. Auf der übrigen Front Loos-Arras erfolgten keine Gegenangriffe. Nach der gestern gemeldeten Beschießung von Dünkirchen (drei Granaten, kein Schaden, kein Menschenopfer) warfen die Deutschen elf Granaten auf Bergues, wodurch 12 Personen getötet und 5 verwundet wurden. Unsere Batterien eröffneten sofort das Feuer und hielten endgültig das Feuer des Gegners an. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Eines unserer Flugzeuge bombardierte die Luftschiffhalle von Maubeuge und verursachte

Der italienische Ministerrat gibt seine Entlassung.

(W) **Die „Agenzia Stefania" gibt bekannt: Der Ministerrat hat in Anbetracht, daß er inbezug auf die Richtlinien der Regierung in der internationalen Politik der Eintracht und Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehrt, die angesichts des Ernstes der Lage erforderlich wäre beschlossen, dem König seine Demission zu überreichen. Der König hat sich seinen Beschluß vorbehalten.**

Das Entlassungsgesuch des Ministerrats ist das erste hoffnungsvolle Zeichen, nach einer Reihe drohender Tage, daß Italien nicht in den Krieg eingreifen, seinen Bundesgenossen nicht in den Rücken fallen wird. Die Diktatoren der kriegslustigen Klique haben vor dem festen Vorgehen der Friedensfreunde den ersten Schritt zum Rückzuge machen müssen und es ist zu hoffen, daß diesem weitere folgen werden. Die Aufregung war in den letzten Tagen in Rom eine ungeheure. Die Kriegsparteien setzten alle Hebel an, um ihr Spiel zu gewinnen. Unter heftigsten Angriffen auf Giolitti forderten sie die Entscheidung des Parlaments. In der Gewißheit, daß die Mehrheit der Kammer sich gegen den Krieg erklären werde, fordern auch die Sozialisten, die Entscheidung über Krieg oder Frieden von dem Spruch des Parlaments abhängig zu machen. Als Interpret des Proletariats und der Mehrheit des Landes und in Erwägung, daß selbst im Parlament die Unzufriedenheit mit der diktatorischen Regierungsmethode wächst, erklärte die sozialdemokratische Fraktion, daß keine Regierung das Land wider dessen Willen in einen Krieg stürzen könne, und beschloß, in Rom in Permanenz zu tagen und eine entschieden gegen den Krieg gerichtete Politik zu unterstützen.

Die Kriegshetze

grassiert eigentlich nur in Norditalien, das mittlere und südliche Italien, sowie Sizilien sind frei davon. In einer ausführlichen Schilderung der Zustände, die ein langjähriger Kenner Italiens nach einer soeben zurückgelegten Reise durch das ganze Königreich veröffentlicht, schüttelt man in Sizilien allgemein den Kopf über das närrisch gewordene Oberitalien. In den tripolitanischen Krieg zog man mit Begeisterung, würde jedoch nach den inzwischen gemachten Erfahrungen ganz Libyen lieber heute wie morgen an die Türkei zurückgeben. Die Arbeiter Siziliens erklären jeden Krieg gegen Deutschland, aus dem die italienischen Arbeiter alljährlich zum Beginn des Winters mit erklecklichen Ersparnissen zurückkehren, für ein Verbrechen. Nicht anders verhalten sich die Interessenten der Fremdenindustrie, die auf Sizilien in den Deutschen ihre besten Kunden erblicken. In Catania, Taormina, in Capri, dem fast deutsch gewordenen Eiland, in Neapel usw. regnet es täglich Proteste gegen den Krieg. In Süd- und Mittelitalien ist auch nicht die leiseste Spur einer Kriegslust zu entdecken. Auch in Bari und Brindisi, wo man gern nach Albanien hinüber möchte, um zu verdienen, widerstrebt man einem Kriege gegen Deutschland zur Erreichung seines Zieles. Süd- und Mittelitalien halten den Blick auf Tunis und Algier gerichtet und empfinden die Mittelmeerherrschaft Englands und Frankreichs als schweren Druck. Selbst in Offizierskreisen herrscht hier ausgesprochene Abneigung gegen einen Krieg. Aber auch in Mailand, Venedig und Genua, den irredentistischen Hitzkesseln, sind keine sichtbaren Anzeichen einer wirklichen Kriegsbegeisterung wahrzunehmen. Die Flamme der Begeisterung zehrt nur an Teilen des Volkes, die sich entweder in den Dienst der irredentistischen Sache gestellt haben oder von ihr besondere materielle Vorteile erwarten oder in jugendlicher Ungereiftheit sich keine rechte Vorstellung von den eigentlichen Zielen der Feinde Deutschlands machen, oder die nach Art der Garibaldiner von heute, über die meist gespöttelt wird, in Ermangelung einer besseren Beschäftigung oder eines Lebensberufes auf Abenteuer ausgehen möchten, oder die im revolutionären Fahrwasser segelnd, bei dem unvermeidlichen Umsturz der Ordnung auf ihre Rechnung zu kommen hoffen.

Das österreichische Angebot.

(TU) **Der Abgeordnete Cirmeeni teilt in der „Stampa" mit: Dieser Tage wurde die sogenannte offiziöse Phase der Verhandlungen überwunden, die nunmehr in die letzte offizielle Periode eingetreten sind. Oesterreich und Deutschland unterbreiteten der Consulta amtlich das von Freiherrn von Macchio namens Oesterreich-Ungarns und vom Fürsten Bülow namens Deutschlands gezeichnete Dokument, in dem die Gebiets-Angebote Oesterreich-Ungarns genau bezeichnet sind. Oesterreich-Ungarn bietet:**

1. **das gesamte Trentino, den von Italienern bewohnten Teil Tirols,**
2. **das Isenzogebiet, einschließlich Gradiska,**
3. **sehr umfassende Autonomie der Stadt Triest samt Universität und Freihafen,**
4. **Desinteressierung Oesterreich-Ungarns zu Gunsten Italiens in Südalbanien und sofortige Anerkennung der italienischen Besitzergreifung von Vallona,**
5. **Oesterreich und Deutschland erklären sich bereit, mit freundschaftlichster Absicht die italienischen Forderungen über Abtretung der Stadt Görz und einiger dalmatischer Inseln zu prüfen.**

Die Durchführung dieser Zugeständnisse wird vom Deutschen Reich garantiert.

Die letzten Meldungen über die Ereignisse,

welche dem Entlassungsgesuch des italienischen Ministerrates vorausgingen, lauteten:

(TU) Der Ministerrat war Mittwoch von 10 bis 12 Uhr 30 Minuten versammelt. Alle Minister waren anwesend. Der Ministerrat befaßte sich hauptsächlich mit zwei Fragen: Mit den Gebietsangeboten Oesterreichs und mit der parlamentarischen Lage, die durch Giolittis kriegsfeindliche Haltung geschaffen worden ist. Was die erste Frage anbetrifft, so ist Sonnino der Ansicht, daß die „allzu spät gekommenen" Zugeständnisse Oesterreich-Ungarns nicht annehmbar seien, daß also das Ministerium keine Veranlassung habe, seine Haltung zu ändern. Hinsichtlich des Eingreifens Giolittis beschloß das Ministerium, angeblich, seinen Weg fortzusetzen, ohne sich um die von Giolitti hervorgerufene neutralistische Bewegung zu kümmern. (?) — Die italienische Regierung wird noch vor dem Zusammentritt des Parlaments ein Grünbuch über die diplomatischen Verhandlungen, die internationale Krisis und die Haltung Italiens dabei ausgeben. Sie will dadurch den Parlamentariern ein eigenes Urteil über die wirkliche außenpolitische Lage Italiens ermöglichen.

(TU) Die Kopenhagener Zeitung „Politiken" meldet aus Rom: Die Lage ist weiter geklärt. Giolitti und das Parlament sind gegen den Krieg. Ueber 300 Deputierte und über 100 Senatoren sandten an Giolitti eine Vertrauensadresse. Es liegt vollkommen in der Hand Giolittis, Salandra zu stürzen. Die Demonstrationen für und gegen den Krieg dauerten gestern an. Die Kriegspartei entfaltete anläßlich d'Annunzios Ankunft in Rom lebhafte Tätigkeit.

* * *

einen Brand. Ein feindliches Flugzeug warf ohne Erfolg Bomben auf den Bahnhof von Doullens, ein anderes wurde zwischen den Argonnen und der Maas verfolgt, konnte jedoch in den deutschen Linien landen, wo es Feuer fing. Die Deutschen schossen ein englisches Flugzeug herunter, die englischen Truppen schossen zwei deutsche Flugzeuge herunter.

(W) Am Dienstag abend wurde folgender Bericht bekanntgegeben: Nördlich Dixmuiden wurden die belgischen Truppen, denen es gelungen war, einen Brückenkopf auf dem rechten Yserufer zu errichten, in der Nacht vom 10. zum 11. Mai von drei deutschen Bataillonen heftig angegriffen. Sie warfen jedoch den Gegner zurück und brachten ihm schwere Verluste bei und nahmen etwa 50 Mann gefangen. Eine andere belgische Division gewann südlich Dixmuiden Boden. Oestlich von Ypern erfolgte wieder ein Angriff auf die englischen Truppen mit Hilfe einer Wolke erstickender Gase. Sie ließen die Wolke geschützt durch die kürzlich eingeführte Maske vorüberziehen und vernichteten die in dichten Formationen vorgehenden deutschen Truppen durch Maschinengewehrfeuer aus nächster Nähe. Unsere Erfolge nördlich Arras gewannen heute merkbar an Ausdehnung. Vor Loos nahmen wir während äußerst heftiger Kämpfe nach einem erbitterten Gefecht trotz starken Geschützfeuers eine große deutsche Schanze und ein ganzes System Schützengräben zu beiden Seiten der Straße Loos-Vermelles. Weiter südlich erstürmten wir eine große Feldbefestigung und die Kapelle von Notre Dame de Lorette, und zwar wurde diese Stellung, welche von den Deutschen seit Monaten hart verteidigt wurde und aus welcher sie eine wirkliche Festung gemacht hatten, heute nachmittag von unseren Truppen umfaßt und dann genommen. Wir beuteten unseren Erfolg sofort aus, indem wir den Feind zwischen Notre Dame de Lorette und Ablain-St. Nazaire kräftig zurücktrieben. Alle deutschen Schützengräben südlich von der Kapelle fielen nacheinander in unsere Hände. Wir fanden darin mehrere hundert Gefallene. Die Deutschen stießen darauf aus Ablain vor, doch wurde ihr Gegenangriff ohne weiteres gebrochen. Wir nahmen alsbald die Offensive wieder auf und gewannen in der Richtung auf die Zuckerfabrik von Souchez Boden. Die deutsche Stellung in Carency wurde von uns enger umfaßt. Wir nahmen mehrere Häuserblocks im östlichen Teile des Dorfes fort und machten 50 Gefangene, darunter einen Offizier. Wir machten weitee Fortschritte gegen das Gehölz östlich vom Dorfe. Die Verbindungen von Carency und Ablain mit Souchez werden für den Feind immer schwieriger. Nach heftigem Kampf haben wir uns des Kirchhofes von Neuville-St. Vaast, der von den Deutschen sehr stark eingerichtet war, bemächtigt. Wir rückten dann südwestlich des Dorfes vor, das wir von Westen und Osten her umfassen. Auf dem ganzen Abschnitt Loos-Arras, wo wir am Sonntag, den 9. Mai, drei Reihen deutscher Schützengräben eingenommen hatten, wird um die vierte Reihe gekämpft. Gefangene, deren Zahl fortgesetzt zunimmt, erklärten, daß Befehl gegeben worden war, die Kapelle und die Feldbefestigung von Notre Dame de Lorette um jeden Preis zu halten. Von der übrigen Front ist nichts Wesentliches zu melden.

(W) Der amtliche französische Bericht vom 13. Mai nachmittags: Im Abschnitt nördlich Arras behaupteten wir alle unsere Gewinne außer vor Loos, wo ein nächtlicher Gegenangriff uns einen Teil des tagsüber eroberten Geländes wieder entriß. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe. — Abends wurde gemeldet: Die Kämpfe nördlich Arras dauerten mit derselben Heftigkeit an. Während der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch unternahm der Feind, welcher sich verstärkt hatte, mehrere Angriffe, welche ihm kein Ergebnis brachten. Im Angriff, welcher gegen Neuville und St. Vaast gerichtet war, erlitten die Angreifer besonders hohe Verluste. Wir fanden auf dem Friedhofe allein über 200 deutsche Gefallene und machten etwa 100 Gefangene. Ein zweiter Angriff zwischen Carency und Ablain wurde ebenfalls abgewiesen. Der Dritte, welcher von Ablain ausging, mißlang auch vollständig. Mittwoch vormittag rückten wir im Carency-Gehölz vor und machten dort 125 Gefangene. Dieser Fortschritt dauerte nachmittags an. Wir eroberten ferner drei aufeinanderfolgende Reihen Schützengräben, welche längs des Gehölzes nördlich von Carency gezogen waren. Wir drangen sodann in das Gehölz ein und bedrohten dadurch sehr stark die letzte Verbindung, welche den Verteidigern der Stelle offen bleibt. Endlich nahmen wir einen weiteren Teil des Dorfes ein und machten dort 400 Gefangene. Wir griffen nachmittags den Teil von Neuville und St. Vaast an, welchen der Feind noch hält. In Straßenkämpfen machten wir uns zu Herren mehrerer Häusergruppen. Unsere Fortschritte dauern an. Die Gesamtzahl der seit Sonntag gemachten Gefangenen erreichte gestern abend 4000. Auf der übrigen Front brachten wir durch unser Feuer drei deutsche Angriffe bei Berry au Bac, Beau Sejour und Marie Therese Baaatelle sofort zum Stehen.

Der schwarze Adler-Orden für den Generalstabschef von Falkenhayn.

(W) Der Kaiser hat an den Generalstabschef von Falkenhayn folgende Kabinettsorder gerichtet: „Mit scharfem, klarem Blick, in richtiger Abwägung der Lage, haben Sie die Stelle erkannt, an der das russische Heer am verwundbarsten war und mir die daraus folgernden Vorschläge zur Herbeiführung eines großen Erfolges gemacht. Der jetzige herrliche Sieg gibt mir wiederum Gelegenheit, Ihnen meinen und des ganzen Vaterlandes Dank auszusprechen für Ihre hingebende Arbeit, die Sie in stiller, selbstloser Art in meinen und des Vaterlandes Dienst stellen. Unter denen, die es dem deutschen Heere ermöglicht haben, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten und große Erfolge über sie zu erringen, stehen Sie als Chef des Generalstabes des Feldheeres mit in erster Linie. Als Zeichen meiner Dankbarkeit verleihe ich Ihnen meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler. 12. Mai 1915. Wilhelm I. R."

Das zurückfluten der geschlagenen Russenheere.

Aus Wien wird amtlich vom 12. Mai gemeldet: Die Niederlage der russischen dritten und achten Armee vergrößert sich von Tag zu Tag. In regellosen Kolonnen, teils in Auflösung, fluten die russischen Truppen und Trains dieser Armeen in den Richtungen auf Jaroslau, Przemysl und Chyrow zurück. Die aus dem Raume Sanok-Lisko nach Ost flüchtenden starken feindlichen Kräfte werden von Süden her durch die über Baligrod und Polana vorgedrungenen eigenen Kolonnen angegriffen. Die siegreichen Truppen überschritten in weiterer Verfolgung die untere Wisloka und eroberten Rzeszow und Dynow; Sanok und Lisko sind in unserem Besitz. Durch den bisherigen außerordentlichen Erfolg in West- und Mittelgalizien beginnt nun auch die russische Karpathenfront östlich des Uzsoker Passes zu wanken. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind nun auch hier auf der ganzen Front im Angriff. Der Feind ist im Raume bei Turka, im Oravva- und Oportale im Rückzuge. Nördlich der Weichsel drangen unsere Truppen über die Nider vor. In Südostgalizien stießen starke russische Kräfte über den Dnestr in der Richtung auf Horodenka vor. Zaleszczyki ist von uns geräumt. Die Kämpfe dauern fort.

Die Siegesbeute der 10tägigen Maischlacht in Westgalizien.

Fast 150 000 Russen vom 2.—12. Mai gefangen genommen.

Aus Wien wird amtlich vom 13. Mai gemeldet: Die in den November- und Dezemberschlachten bei Lodz und Limanowa erfochtenen Siege der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zwangen damals die russische Front in Polen und Westgalizien in einer Ausdehnung von nahezu 400 Kilometern zum Rückzuge. Damals zerschellte der von dem Feinde geplante Vormarsch nach Deutschland an der erprobten Schlagkraft der treu verbündeten Truppen. Von Januar bis Mitte April boten die Russen ihre Uebermacht vergeblich auf, um über die Karpathen nach Ungarn durchzubrechen. Unter ungeheuren Verlusten ist dieser Plan an dem Heldenmut und der Beharrlichkeit unserer Truppen in monatelangen erbitterten Kämpfen vollkommen gescheitert. Damals war der Zeitpunkt gekommen, mit den machtvoll vereinigten Truppen beider Reiche den Feind in gemeinsamem Angriff niederzuringen. Der Sieg von Tarnow und Gorlice befreite nicht nur Westgalizien vom Feinde, sondern brachte auch die ganze russische Nida-Front und die Karpathenfront zum Weichen. In der Ausnutzung des erheblichen Erfolges schlugen die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische 3. und 8. Armee bis zur Vernichtung, räumten den Raum vom Dunajec und die Beskiden bis an den San und erkämpften dadurch 130 Kilometer heimatlichen Bodens. Reiche Beute fiel in die Hände der Sieger. Vom 2. Mai bis zum 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtzahl der von allen Armeen eingebrachten

Gefangenen 143 500 Mann,
ferner etwa 100 Geschütze und
350 Maschinengewehre.

Hinzu kommen noch jene, die durch die Ereignisse überrascht wurden und den Anschluß an zurückgehende Truppen versäumten und in den Wäldern der Karpathen vereinzelt umherirren. So ergab sich der Stab der russischen 48. Infanterie-Truppendivision mit dem General der Infanterie Korniloff gestern im Rücken unserer Truppen bei Orzechowa unseren Truppen. Das Maß der Zerrüttung bei dem Rückzuge des Feindes kennzeichnet sich dadurch, daß unser 9. Korps in den letzten drei Tagen durcheinandergewürfelte Mannschaften von 51 russischen Regimentern gefangen nahm. Die seit Monaten von dem Feinde aufgestapelten Ausrüstungen, Vorräte aller Art, Munition und sonstiges Kriegsmaterial blieben bei dem raschen Vordringen der Verfolgung in den russischen Etappenstationen zurück und werden erst jetzt gesammelt werden können. Nördlich der Weichsel dringen die österreichisch-ungarischen Truppen über die Stopnica vor. Die deutschen Truppen eroberten die Gouvernementshauptstadt Kielce. Oestlich des Uzsoker Passes erstürmten deutsche und Honved-Truppen gestern mehrere Höhenstellungen der Russen und drangen bis südlich Turka vor. Sie machten

4000 Gefangene.

Der Angriff wird hier in der Richtung auf Skole fortgesetzt. In Südostgalizien greifen starke russische Kräfte über Horodinka vor. Schließlich sei erwähnt, daß die russischen Kommuniquees während der letzten Tage sichtlich bemüht waren, unsere und die deutschen Erfolge abzuschwächen und alles zu verneinen und als absichtlich falsch wiedergegeben zu bezeichnen. Es ist ein schlagender Beweis für die Größe der russischen Niederlage. Denn sie verwirrt nicht nur allein die Aktion der Truppen auf dem Schlachtfelde, sondern auch die offizielle Berichterstattung der russischen obersten Heeresleitung.

Der fluchtartige Rückzug der Russen

bewegt sich östlich des San, also jenseits des Gebietes, in dem die Festung Przemysl liegt, in das Innere Russisch-Polens hinein. Bisher brach jeder Versuch des Feindes, die Verfolgung aufzuhalten, schmählich zusammen. Und nachdem der Gegner zur Räumung seiner stark befestigten Stellungen an der Nida gezwungen worden war, gibt es zweifellos auch erst im mittleren Polen ein Halten. Bemerkenswert, aber nicht gerade überraschend ist es, daß die Generale und Stabsoffiziere der fliehenden Armee zwar ihre Truppen zugrunde gehen lassen, auf die Mitnahme ihrer „Andenken" aus den Karpathen und aus Galizien jedoch äußerst bedacht sind. Die Soldaten folgen dem Beispiel ihrer hohen Vorgesetzten, so daß die Flucht der Russen von beispiellosen Plünderungen und Greueltaten begleitet ist. Auf schnellsten Kosakenpferden entweichen die galizischen Landesverräter, die von den Russen erkauft worden waren, in das Innere des Zarenreiches. Werden sie erwischt, ist ihnen der Galgen sicher.

Ein Tagesbefehl des Erzherzogs Friedrich.

(W) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich hat folgenden Befehl erlassen: Die vergangenen acht Kampftage bilden ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen und österreichisch-ungarischen Artillerie. Die mit großer Mühe verbundene, zielbewußte Etablierung sowie das vorzüglich geleitete und mit hervorragender Schußtechnik zu höchster Wirkung gesteigerte Feuer haben den Angriff der verbündeten Truppen mit überwältigender Kraft vorbereitet und ihn in aufopfernder, waffenbrüderlichster Weise bis zum vollen Gelingen unterstützt. Mehrere Reihen stark ausgebauter feindlicher Befestigungen sind in unserm Besitz und sind Zeugen sowohl des Heldenmuts unserer Infanterie wie der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Seither begleitet diese ohne Rücksicht auf die Strapazen und Entbehrungen unter den schwierigsten Verhältnissen rastlos die Verfolgung des weichenden Gegners durch Infanterie, um seine Niederlage zu vervollständigen, und ihm jeden neuen Widerstand unmöglich zu machen. Ich sage der gesamten Artillerie der 11., 4., 3. und 2. Armee für ihr bisheriges hingebendes, aufopferungsvolles Zusammenwirken mit der Infanterie meinen Dank und meine vollste Anerkennung in der festen Zuversicht, daß die rücksichtslose Infanterieverfolgung, eng gepaart mit unablässiger, kein Opfer scheuender Unterstützung durch die bewährte verbündete Artillerie, zu vollem Siege führen, und die Kampfkraft unseres zähen Gegners vernichten werde.

Fünf serbische Dampfer in die Luft gesprengt.

(bb) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Drei österreichisch-ungarische Flieger warfen über Prahova mehrere Bomben ab, durch die drei serbische Dampfer, zwei Schleppdampfer und viel Munition in die Luft gesprengt wurden. Auch über Belgrad warf ein österreichisch-ungarischer Flieger mehrere Bomben ab. Französische Flieger der Serben erscheinen häufig über ungarischem Gebiet. Nach den ersten Schüssen, die auf sie abgegeben werden, kehren sie aber sofort zurück.

Die siegreichen Türken.

Immer noch toben die Kämpfe um die Dardanellen. Da die türkischen Streitkräfte ihr Ziel auf Gallipoli, die Vertreibung der letzten feindlichen Landungstruppen, dicht vor Augen sehen, machen sie auch nicht tollkühne Anstrengungen, die mit enormen Verlusten verbunden wären und doch nur höchstens das Endresultat um wenige Stunden schneller herbeiführen könnten. Sie begnügen sich mit einer langsamen aber systematischen Ausrodung der Eindringlinge, die nach einigen vergeblichen Angriffsversuchen jetzt ziemlich apathisch das Ende hereinbrechen sehen. Ihre Reihen sind schon bedenklich zusammengeschmolzen. Mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Landung weiterer Truppen verbunden wäre, geht aus den Berichten der englischen Kriegskorrespondenten hervor, die die Verluste bei den fünf verschiedenen Landungsversuchen zwischen Kap Hellas und Seddul Bahr erklären sollen. Zum Zwecke der Landung wurden einzelne Transportschiffe direkt auf den Strand gesetzt. In die Seiten der Schiffe waren große Türen geschnitten, um eine rasche Ausschiffung zu ermöglichen. Auf Deck der Schiffe waren hinter Sandsäcken und Panzerplatten Maschinengewehre aufgestellt, die während der Ausschiffung fortwährend das Ufer beschossen. Trotzdem lagen die meisten Transportschiffe noch so tief, daß die Mannschaften nicht durch das Wasser hindurchwaten konnten. Infolgedessen wurden noch kleinere Schiffe, Dampfbarkassen und Leichter, zwischen den Transportdampfern und der Küste auf den Strand gesetzt, so daß eine Art Brücke entstand. Aber als die englischen Truppen nun endlich diesen Weg passieren wollten, erhielten sie von den in der Nähe gut verschanzten Türken ein so fürchterliches Feuer, daß in wenigen Augenblicken über 100 Mann getroffen in die Fluten stürzten. Diese Art Versuche mußten also unter schweren Verlusten mehrmals wiederholt werden, bis es endlich gelang, eine stark gelichtete Landungsabteilung auf den Strand zu bringen. Unter diesen Umständen ist die Aussichtslosigkeit einer Dardanellenbezwingung durch Landangriffe klar erwiesen. Während also vor den Dardanellen alle feindlichen Angriffe wie immer mit schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen wurden, spielte sich am Eingang der Meerenge am Bosporus ein lustiges Stück ab. Der deutsche Panzerkreuzer „Goeben", jetzige

Sultan Jawus Selim schlug die russische Flotte in die Flucht.

Das türkische Hauptquartier berichtet darüber nach einem Wolff-Telegramm: An den Dardanellen unternahm der Feind vom Meere aus keinen Angriffsversuch mehr. Da die feindlichen Angriffe zu Lande gestern unter großen Verlusten zusammengebrochen sind, unternahm der Feind heute (12. Mai) auch zu Lande keine ernsthafte Aktion. Gestern (11. Mai) morgen näherte sich eine russische Flotte, bestehend aus fünf Schlachtschiffen, zwei Kreuzern, zwölf Torpedobootzerstörern und einigen Transportschiffen, dem Eingang der Meerenge des Bosporus und wollte ergebnislose Demonstrationen, die sie schon früher machte, erneuern. Während sie sich dazu anschickte, eröffnete unser Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim" ein heftiges Feuer gegen diese Schiffe. Die russische Flotte entfloh hierauf eiligst in Unordnung in der Richtung auf Sebastopol. Das führende Schlachtschiff wurde schwer beschädigt. Die feindliche Flotte konnte sich der Verfolgung des „Sultan Jawus" nur dadurch entziehen, daß sie in den befestigten Hafen Sebastopol flüchtete. An den anderen Fronten ereignete sich nichts von Bedeutung.

Ein englisches Linienschiff mit 500 Mann vernichtet.

Nach einem Wolfftelegramm aus London machte im Unterhause Churchill die Mitteilung, daß das Linienschiff „Goliath" in den Dardanellen torpediert wurde und man den Verlust von 500 Menschenleben befürchte.

Der englische Kreuzer „Implacable" getroffen.

(TU) Das Große Hauptquartier gibt am 13. Mai bekannt: An der Dardanellenfront hat keine wichtige Kampfhandlung stattgefunden. Nur das schwache Geschütz- und Gewehrfeuer dauert an. Ein Teil unserer Batterien nahm bei Ari Burun die Nachhuten und Landungsstellen des Feindes unter Feuer. Als der englische Kreuzer „Implacable" vorgestern erfolglos unsere anatolischen Batterien am Eingang der Meerenge beschoß, wurde er von vier türkischen Granaten getroffen, worauf er sich zurückzog. An der kaukasischen Front wurden mit überlegenen Kräften ausgeführte Angriffe der Russen in der Gegend von Olty von unseren Vorposten vollkommen abgeschlagen. Wir unternahmen Gegenangriffe und bemächtigten uns dabei beherrschender Höhen. Von den übrigen Kampffronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Griechenland bleibt weiter neutral „wegen ungenügender Garantie".

(W) Von maßgebender griechischer Seite wird mitgeteilt, daß zwischen dem Dreiverband und der griechischen Regierung kein Uebereinkommen bezüglich eines Heraustretens Griechenlands aus der Neutralität zugunsten dieser Mächtegruppe erzielt worden ist, da diese Mächtegruppe nicht die erwünschten Garantien zu geben imstande war. Aus dieser Tatsache gibt sich ein ferneres Beibehalten der Neutralität Griechenlands.

Verschwörung gegen den König von Griechenland.

(bb) In Athen ist, wie „Tasfir" meldet, die Polizei einer Verschwörung gegen den König und die Regierung auf die Spur gekommen, deren Spuren bis in das Kriegsministerium verfolgbar sein sollen. Die Ueberschaft werde auf Venizelos zurückgeführt. — Herr Venizelos wächst sich allgemach zum Allerweltsverschwörer aus. An dem Komplott gegen die türkische Regierung soll er ja auch beteiligt sein.

Bulgariens feste Neutralität.

(W) Der Sonderberichterstatter der „Neuen Freien Presse" hatte in Sofia Unterredungen mit hervorragenden bulgarischen Staatsmännern, worüber er folgendes berichtet: Der Ministerpräsident Radoslawow erklärte: Bulgarien beobachtet und wird auch weiterhin strengste Neutralität beobachten. Wir haben keine andere Politik als eine bulgarische. Der Finanzminister Tontschew gedachte besonders des Eintretens Oesterreich-Ungarns auf der Bukarester Friedenskonferenz für Bulgarien und betonte, Bulgarien glaube, unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Monarchie und ihren Verbündeten durch nichts nützlicher sein zu können, als durch strenge und loyale Neutralität. Er sprach die Hoffnung aus, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland nach dem Kriege den territorialen Preis bestimmen würden, der für Bulgariens Beitritt zu bezahlen sei. Der Vizepräsident der Sobranje, der Stambulowist Momtschilow, erklärte: Für meine Partei gibt es keine andere Politik als die der Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn und daher auch mit dem Deutschen Reiche. Er hob ebenfalls hervor, daß die Neutralität Bulgariens gegenwärtig den Zentralmächten am nützlichsten sei. Er sagte: Durch unsere Neutralität haben wir es der Türkei ermöglicht, in den Krieg miteinzutreten. Durch unsere Neutralität halten wir sowohl Griechenland als auch Rumänien in Schach. Aus dieser Haltung werden wir uns auch

durch keinerlei Liebesanträge oder Drohungen der Entente und ihrer hiesigen Parteigänger herauslocken lassen. — Der Führer der stambulowistischen Partei Ghenadiew zeigte sich etwas zurückhaltend und beschränkte sich auf folgende Aeußerung: Der Standpunkt der bulgarischen Regierung ist der Welt zur Genüge bekannt, absolute und strenge Neutralität. Durch diese Neutralität erweisen wir Ihnen einen Dienst, den Sie gewiß nicht unterschätzen, denn dadurch, daß wir Gewehr bei Fuß stehen, sichern wir das Gleichgewicht auf dem Balkan.

Kleine Kriegsnachrichten.

Bei der Beratung des Militärhinterbliebenen- und Versorgungsgesetzes in der Budgetkommission des Reichstags erklärte Staatssekretär Helfferich, daß die endgültige Festlegung vor Friedensschluß aus finanztechnischen Gründen nicht möglich sei. Die verbündeten Regierungen werden jedoch bei der Versorgungsfrage das bisherige Arbeitseinkommen der Kriegsteilnehmer berücksichtigen.

Bei fortgesetzter Beratung der Kriegshinterbliebenen und Kriegsinvalidenfürsorge erörterte die Budgetkommission des Reichstags die Frage der Ansiedelung von Kriegsgeschädigten, die der Kapitalabfindung der Renten sowie die der Zusammensetzung der für die Rentenfestsetzung zuständigen Körperschaften. Feste Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Aus Melbourne meldet Reuter: Das australische Ministerium für Landesverteidigung forderte Kostenanschläge für die Bergung des deutschen Kreuzers „Emden" ein.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 15. Mai. **(Verschiedenes.)** In der Woche vom 25. April bis zum 1. Mai sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: 1 Erkrankung an Diphtherie (Wiescherhöfen), 1 Todesfall an Lungen- und Kehlkopftuberkulose (Unna), 1 Erkrankung und 1 Todesfall an Scharlach (Bergkamen).

(Ersatz des Petroleums und des Chilesalpeters.) Rund 900 Millionen Liter Petroleum sind im Jahre 1912 in Deutschland eingeführt worden, die sehr leicht durch Gas oder Elektrizität ersetzt werden könnten. Im gleichen Jahre betrug die Einfuhr an Chilesalpeter 900 000 Tonnen. Die Zufuhr beider ist jetzt durch den Krieg abgeschnitten, und für beides muß Ersatz geschaffen werden. Wollte man das Petroleum durch Elektrizität ersetzen, so wäre damit noch kein Ersatz für den Chilesalpeter geschaffen, der von der Landwirtschaft in großem Umfange als Düngemittel gebraucht wird. Wird dagegen an Stelle des Petroleums das Leuchtgas benutzt, so kann man mit einer Klappe zwei Fliegen schlagen, ja sogar noch mehr, denn bei der Destillation des Steinkohlengases in den Gaswerken entsteht nicht nur Gas, sondern als Nebenprodukte noch Koks, Teer und Ammoniak. Die in Deutschland erzeugten Teermengen sind gleich bei Kriegsausbruch vom Reich beschlagnahmt worden; aus ihnen werden Treiböle für unsere Kriegsmarine hergestellt. Das Ammoniak kann sowohl auf schwefelsaures Ammoniak verarbeitet werden, wie als Grundstoff für die chemische Industrie dienen. Wollte man bei der Ersetzung des Petroleums durch Gas sich mit denselben schwachen Lichtquellen zufrieden geben, wie ehedem, so wären jährlich 280 000 000 Kubikmeter Gas erforderlich. (Zum Vergleich sei angegeben, daß die städtischen Gaswerke Berlin im Jahre 1912 rund 321 Millionen Kubikmeter Gas erzeugten.) Da man aber beim Uebergang vom Petroleum zur elektrischen oder Gasbeleuchtung ganz allgemein hellere Lampen wählt, würden jährlich dafür voraussichtlich 600 bis 700 Millionen Kubikmeter Gas erzeugt werden müssen, bei deren Fabrikation 240 000—280 000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak abfielen. Die jährlich eingeführten 800 000 Tonnen Chilesalpeter könnten durch 600 000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak ersetzt werden; durch Uebergang vom Petroleum zum Gaslicht würde also die Landwirtschaft zum großen Teil bei der Beschaffung künstlicher Stickstoff-Düngemittel nicht mehr vom Auslande abhängig zu sein brauchen und die Ernährung des deutschen Volkes wäre vor allen Dingen auch in Kriegszeiten auf eine sichere Grundlage gestellt.

§ **Heeren,** 15. Mai. **Ein gewalttätiger Mensch** ist der Arbeiter Georg Neumeier von hier, der aus Oberberge stammt und am 4. Juli 1888 geboren ist. In einer hiesigen Wirtschaft benahm sich Neumeier am Abend des 11. November v. Js. so krakehlerisch, daß ihn der Wirt kurzerhand an die Luft setzte. Dieser Vorfall brachte ihn so in Wut, daß er sofort sein Messer zog und ohne jede weitere Veranlassung auf den zufällig von der Schicht heimkehrenden Bergmann Max Lorenz von hier einstach. Der Bedauernswerte wurde ganz erbärmlich zugerichtet. Er erhielt einen Stich neben dem rechten Auge, einen Stich in den linken Arm, einen in die Brust und einen in die Nase, letzterer Stich hatte das Nasenbein durchtrennt, was für Lorenz sehr unangenehme Folgen hatte. Nachdem dieser bis zum 28. Dezember im hiesigen Krankenhause behandelt werden mußte, ist es den Aerzten doch nicht gelungen, die Nase wieder in eine gerade Linie zu bringen. Wegen dieser unglaublichen Roheit hatte sich Neumeier gestern vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Zu seiner Entschuldigung führte er aus, daß er nur in Notwehr handelte, da er von Lorenz zuerst angegriffen worden sei. Dieser konnte jedoch glaubhaft machen, daß er direkt von der Schicht kam und nicht einmal wußte, daß Neumeier aus der Wirtschaft geworfen worden war. Der Angeklagte, der sich seit Anfang Januar in Untersuchungshaft befindet, wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Overberge,** 15. Mai. **Eine patriotische Feier** veranstaltete am verflossenen Sonntag die katholische Schule Overberge, gemeinsam mit dem kath. Arbeiter-Verein. Der Vorsitzende des Vereins, Herr H. Grothaus, eröffnete die Feier mit einer Begrüßungsansprache und einem kräftig-stolzen Kaiserhoch. Die Darbietungen der Mädchen und Knaben waren erfrischend und ihre Leistungen gaben beredtes Zeugnis von dem Eifer der Kleinen und ihrer jungen Lehrerin. Nachdem Herr Kaplan Lütteken tröstende Worte für diese große Prüfungszeit gesprochen und herzig-lieb unserer Braven im Felde und auf fernen Meeren gedacht hatte, hielt der frühere Vorsitzende des Vereins und Lehrer an unserer Schule, Herr Heinz Muer aus Essen, einen längeren Vortrag über „Grundstimmungen in den kriegführenden Staaten". Beifällig wurden die Worte von allen aufgenommen. Einige Gedichte wurden noch vorgetragen und gemeinschaftliche Lieder gesungen. Dann schloß Herr Grothaus die schöne Feier mit warmen Dankesworten an alle Anwesenden, besonders die Vortragenden, und brachte dann ein kräftiges Hoch auf unser geliebtes Heimatland und seine unbesiegbare Größe. Sicher hat das herzerhebende stille Fest dazu beigetragen, schwarzsehende Gemüter zu ermutigen und alle Teilnehmer zu veranlassen, hoffnungsfreudig in eine sonnenhelle Zukunft zu blicken.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Berichte des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 14. Mai.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern neu genommene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin—Ypern gewannen wir in Richtung Hooge weiter Gelände. — In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. — An der Lorettohöhe, nördlich Arras, verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von Carency durch den Feind betragen 600—700 Mann. Ein weiterer Angriffsversuch des Feindes, uns das nordwestlich Berry au bac genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals. — Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unseren Stellungen in unserem Feuer zusammen. — Die Insassen eines bei Hagenau zum Landen gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schaulen sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen an der unteren Dubissa machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene. — Westlich Prasenysz gelangten Teile des 1. turkestanischen Armeekorps nach viermalig vergeblichem Ansturm bis in unsere vorderen Gräben. Am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hat schwere Verluste erlitten. 120 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der Armeen des Generalobersten v. Mackensen stehen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend setzten die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina—Dobromic einerseits und über Polanic (an der Weichsel)—Kielce andererseits fort. — Auch von Kielce bis zur Pilica bei Inowlodz haben die Russen ihre Stellungen nicht zu halten vermocht und sind in schleunigem Abzug nach Osten.

Die Kämpfe in Flandern.

(TU) Aus Sluis wird gemeldet, daß sich seit Donnerstag der Kampf an der Ypernfront in vollem Gange befindet. Besonders während der Nacht donnerten die Geschütze gewaltig und der Donner der Kanonen dauerte bis zum nächsten Mittag mit unverminderter Stärke an. In den letzten Tagen betragen die englischen Offiziersverluste 1420 Mann.

(TU) Der militärische Korrespondent der „Times" in Nordfrankreich meldet, daß die englischen Truppen mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen haben, die es ihnen nicht leicht machen, durchschlagende Erfolge zu erzielen. Das klare Wetter ermöglichte die Rekognoszierung der deutschen Stellungen im Nordosten von Ypern. Dabei wurde festgestellt, daß die Deutschen fast sämtliche Anhöhen besetzt halten, die die englischen Stellungen noch immer beherrschen. Die beiden Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Herzogs von Württemberg stehen in ungeschwächter Stärke den Alliierten gegenüber. Es gebe nicht viele Stellen, in Angriff zu versuchen wäre und auch an ... Stellen habe der Feind starke, mit Maschinengewehren besetzte und mit Stacheldraht versehene Befestigungen inne. Die Laufgräben seien mit guten Kräften besetzt, die von einer gewaltigen Artillerie unterstützt werden. Diese deutschen Linien seien nicht leicht zu erobern. — Weiter sagt der Korrespondent, daß die Engländer noch immer unter den ersten deutschen Gasangriffen bei Ypern leiden, der die Alliierten zurücktrieb. Die Befestigung der neuen Linien im Osten von Ypern koste viel Zeit und Menschenleben. Die englischen Angriffe in der Gegend von Fromelles und Richebourg seien erfolglos gewesen. Die Engländer hätten immerhin eine starke feindliche Macht vor ihrer Front festgelegt, wodurch die französische Offensive am rechten englischen Flügel unterstützt wird. Der Korrespondent erhofft günstige Erfolge von jener französischen Offensive und schließt damit, daß die Engländer zum Angriff besser gerüstet werden müßten.

Die fortdauernden Kämpfe in Galizien.

Aus Wien wird amtlich vom 14. Mai gemeldet: Der Rückzug des Feindes in Russisch-Polen dauert fort und greift auch auf die Abschnitte der bisherigen Pilica-Front über. Von östlich Petrikau bis zur oberen Weichsel verfolgen die verbündeten Armeen Woyrsch und Dankl den zurückgehenden Gegner. Andere Truppen haben im Berglande nordöstlich Kielce Fuß gefaßt. Vor der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand zogen sich die Russen in Mittelgalizien über den San zurück und weichen aus dem Raume Dobromil-Stary Sambor vor den Teten der Armeen Borovic und Böhm-Ermoldi in nordöstlicher Richtung. Unsere Truppen haben die Höhen nordwestlich Dobromil-Stary Sambor unter Nachhutkämpfen erreicht. Dem allgemeinen Vorgehen schlossen sich nun auch die verbündeten Truppen der Armee von Linsingen an, die über Turka und Skole vordringen. Die Schlacht in Südostgalizien dauert an. Starke russische Kräfte sind dort über Obertyn bis nördlich Sniatyn und bis Mahala vorgedrungen.

Vor Przemysl.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze haben die Verbündeten ihren großartigen Sieg in Westgalizien durch eine glänzende Verfolgung in herrlicher Weise ausgenützt. Die bereits errungenen Erfolge werden fortgesetzt vergrößert. In mehrtägigen unaufhörlichen Kämpfen sind die Verbündeten in die unmittelbare Nähe des San-Abschnittes vorgedrungen und stehen schon vor Przemysl. In siegreichem Vorgehen haben sie einen Raum von mehr als 130 Kilometern zurückgelegt und damit eine um so schönere Leistung vollbracht, als die Verfolgung in einem Gelände mit Gebirgscharakter stattfand. Durch die vielen beträchtlichen Erhebungen, Täler und Wasserläufe entstehen natürlich Abschnitte, an denen die Nachhuten des Feindes wieder Halt machen und den Widerstand erneuern konnten. Der Gegner findet Gelegenheit, sich im Gelände zu decken. Die Bewegung der eigenen Truppen außerhalb der Straßen sind erschwert und erfordern viel Zeit. Die Kavallerie, die doch gerade die Waffe der Verfolgung sein soll, kann schwer verwendet werden. Berücksichtigt man alle diese Schwierigkeiten, so gewinnt die bis an den San-Abschnitt durchgeführte Verfolgung außerordentlich an Bedeutung und muß zu einer der erfolgreichsten Operationen der Kriegsgeschichte gezählt werden.

Da die Offensive, die auf den Raum zwischen Przemysl und Lemberg führt, erfolgreich vorwärts geht, so stößt sie unmittelbar in die Flanke der zwischen den genannten Orten etwa noch befindlichen Russen. Sie unterstützt dadurch jeden Angriff der Verbündeten, der von Westen her über den San-Abschnitt gerichtet wird. Daß die Truppen des an der Bukowina-Grenze stehenden russischen Südflügels durch die Vernichtung der aus der 3. und 8. Armee gebildeten Streitkräfte Südgaliziens und der Karpathen berührt werden, steht außer Frage. Auf dem Nordflügel müssen die Russen nach der Eroberung von Kielce durch die Verbündeten ihre Stellungen in Südpolen immer weiter aufgeben. Zunächst hatte dort nur der südlichste russische Flügel, der bis an die Weichsel an der Nida-Mündung heranreichte, den Rückzug angetreten, dicht gefolgt von den Truppen der Verbündeten, die sofort die Nida überschritten. Wie die Eroberung von Kielce ergibt, hat sich der Rückzug aber noch weiter nach Norden und Osten erstreckt. Die Verbündeten stehen an den Südwestabhängen der Lysa Gora, des bedeutendsten Hochgeländes in Westpolen. Ob dieses von den Russen noch besetzt gehalten wird, ist unbekannt. Kommt es westlich der Weichsel überhaupt noch zu einem Widerstande, so wäre er hier zu erwarten. Möglicherweise übt der westgalizische Sieg seine Wirkung bis zur Pilica und Bzura, also bis auf Warschau aus.

Eine feindliche Offensive

war bisher nur noch an der Bukowinagrenze zwischen Pruth und Dnjester bemerkbar. Ueber Horodenka am Dnjester greifen feindliche Streitkräfte die Stellungen der Verbündeten an, in der Absicht, die Katastrophe in Westgalizien und Südpolen möglichst wieder auszugleichen. Es ist kaum anzunehmen, daß diese russische Offensive Ausdauer besitzt. Sie bietet bald den auf Strhi operierenden verbündeten Truppen Flanke und Rücken. Die entscheidende Offensive der Verbündeten kann durch die neue Handlung der Russen weder gefährdet noch aufgehalten werden. Die neue Aktion des Feindes scheint sogar aus dem Rahmen der für die Russen gebotenen Gesamthandlung herauszufallen und ist anscheinend ein neues Zeichen der Kopflosigkeit der russischen Heeresleitung.

Zur Lage in Italien.

(T.U.) Genf, 15. Mai. Aus Mailand wird gemeldet: Salandra sei vom König mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt worden.

(TU) **Die Demission des Ministerrates erfolgte, nach einer Meldung aus Lugano, weil das Kabinett in zwei Teile gespalten wurde. Sonnino, Cinselli, der Kriegsminister und Martino, der Marineminister, wollten den Krieg, die übrigen Minister den Frieden. Salandra selbst war unentschieden. Der Rücktritt des Kabinetts wirkte wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Die Kriegsparteien waren fassungslos, während das Volk aufatmete. Man muß sich aber vor zu weitgehendem Optimismus hüten, da mit dem Rücktritt des Kabinetts der Sieg des gesunden** Menschenverstandes noch nicht verbürgt ist. Ganz Italien ist heute in Aufregung. In sehr vielen Orten finden Straßentumulte und Exzesse unter Hochrufen auf die Revolution und die Republik statt. Erst Giolittis starke Hand wird vielleicht Ordnung stiften können. Vorerst sind die Deutschen jeder Insulte ausgesetzt. Der ruhige Teil der Bevölkerung wird von den Kriegshetzern und den mit diesen verbündeten trübsten Elementen terrorisiert.

Der amtliche deutsche „Lusitania"-Bericht.

(W) **Aus dem Bericht des Unterseebootes, das die „Lusitania" zum Sinken brachte, ergibt sich folgender Sachverhalt: Das Boot sichtete den Dampfer, der keine Flagge führte, am 7. Mai, 2 Uhr 20 Min. mitteleuropäische Zeit, nachmittags, an der Südküste von Irland, bei klarem Wetter. Um 3 Uhr 10 Min. gab es einen Torpedoschuß auf die „Lusitania" ab, die an Steuerbordseite, in Höhe der Kommandobrücke getroffen wurde. Der Detonation des Torpedos folgte unmittelbar eine weitere Explosion von ungemein starker Wirkung. Das Schiff legte sich schnell nach Steuerbord über und begann zu sinken. Die zweite Explosion muß auf eine Entzündung der im Schiff befindlichen Munitionsmengen zurückgeführt werden.**

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
Behncke.

Der deutsche Reichstag,

der sich am 20. März vertagte, nachdem er in nur viertägiger Beratung den ganzen Etat einstimmig erledigt und einmütig die Zuversicht auf den Sieg der deutschen Waffen ausgesprochen hatte, tritt am Dienstag aufs neue zusammen. Die Wahl des Termins, unmittelbar vor dem Pfingstfest, deutet schon darauf hin, daß auch die bevorstehende Tagung nur von kurzer Dauer sein wird. Die gesetzgeberischen Arbeiten, die vor dem Kriegsausbruch begonnen wurden, werden auch nicht fortgesetzt werden, sondern ausschließlich Besprechungen über Vorlagen und Anregungen bringen, die mit dem Kriege im Zusammenhang stehen. In erster Linie sind es die Fragen der Fürsorge für Kriegsinvaliden und für die Hinterbliebenen gefallener Krieger, über die man eine Verständigung herbeiführen wird. In die feste Form eines Gesetzes werden diese Fragen sich zunächst noch nicht bringen lassen; das ist erst nach dem Kriege möglich, wenn sich die finanziellen Aufwendungen für den Feldzug und die Finanzlage des Reiches überblicken lassen. Soviel ist jedoch heute schon gewiß und in der Budgetkommission des Reichs, die vor den Plenarsitzungen tagte, von den Vertretern der Regierung sowohl wie von sämtlichen Parteiführern einhellig bestätigt worden, daß die Fürsorge eine Ehrenpflicht des gesamten deutschen Volkes ist und daß sie ausgiebig und reichlich bemessen werden wird.

2. Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

Frau Hedwig Everlien 100.— Mk., N. N. 30.—, 5.—, 3.—, W. Sirringhaus 5.—, Ulmke 5.—, Friedrichs (4. Rate) 50.—, Fr. Eckhoff 5.—, Gieseking 20.—, H. Siepmann 15.—, Theod. Dörendahl 3.—, Eberh. Berger 1.—, Fritz Weber 0.50, W. Menne 2.—, A. Haacke 3.—, K. Zweihoff 2.—, O. Klüwe 2.—, M. Grüttner 2.—, W. Herbst 1.—, N. N. 0.20, G. Glaesemann 1.50, M. Jour 3.—, W. Lübbert 0.50, N. N. 0.50, F. Nielinger 1.—, K. Rebbe 2.—, H. Nielinger 1.—, F. Dellwig 10.—, Frau Holthoff 0.30, K. Holthoff 2.—, K. Siepmann 2.—, W. Zackenkroll 3.—, W. Voigt 3.—, H. Lanfermann 5.—, H. Stratmann 1.—, Frau Bücker 1.—, Freise 10.—, W. Simon 5.—, Frau Loer 1.—, Frau Hillboll 1.—, L. Groß 1.—, Frau Stricker 1.—, K. Brinkmann sen. 3.—, K. Brinkmann jun. 3.—, Fr. Schröer 2.—, Frau Lorey 0.50, L. Jeusmann 4.—, H. Koch 1.—, H. Becker 2.—, K. Hanebeck 2.—, B. Angstmann 3.—, W. Brockhaus 3.—, F. Ferst 2.—, H. Lohmann 0.50, A. Rösner 1.—, H. Rösner 1.—, W. Hiddemann 0.50, W. Nielinger 2.—, E. Treber 1.—, H. Brumberg 1.50, W. Degelmann 1.50, W. Steinweg 1.—, Th. Jungnitz 5.—, Pesser 1.—, Fr. Schwabe 1.—, Frau Reck 0.50, Frau Dickgrebe 0.50, Frau Vogt 1.—, Frau Holtkötter 3.—, H. Brinkmann 1.50, O. Scherff 20.—, H. Schmidt 0.50, H. Saarbeck 1.—, W. Menne 10.—, Frau Hußmann 150.—, Frau Wichmann 0.50, Frau Wilking jun. 2.—, Frau Haminski 0.20, W. Neuhoff 1.—, N. N. 3.—, Fr. Wenge 1.—, W. Falley 20.—, Scheele 3.—, H. Krollmann 1.—, H. Haeseler 0.50, Fr. Hellweg 1.—, A. Nüsken 1.—, Frau Hentschel 1.—, Frau Teckenberg 1.—, H. Weber 0.50, Jacoby 5.—, Ph. Kuth 1.—, L. Reinberg 1.—, Nordhaus 2.—, Frau Fritz Brune 1.—, Konr. Kaiser 2.50, H. Jühe 3.—, W. v. Haaren 1.—, H. Brune 3.—, Fr. Koch 3.—, Töddmann 1.—, Blome 3.—, Frau Schneider 1.15, W. Hüchtmann 1.—, Reckmann 1.50, Heimeier 5.—, Grashoff 50.—, Schenkel 2.—, Lindemann 1.—, Hartleb 1.—, Perrey 1.—, H. Schetter 10.—, Frau Forwig 1.—, Frau N. 1.50, Frau Vogt 3.—, H. Seelhoff 3.—, A. Mühler 1.—, R. Hentschel 3.—, Frau Heiming 1.—, N. N. 4.— Mk. insgesamt auf Liste 7 und 12: 393.— + 304.35 Mark = 697.35 Mk. Bisher quittiert 4082.10 Mk. der zweiten Sammlung, daher Gesamtbetrag **4779.45 Mk.**

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

18. Mai: Abwechselnd, kühl, Wind.
19. Mai: Warm, angenehm, wolkig, teils heiter. Strichregen.
20. Mai: Bewölkt, trübe, kühl, feucht.
21. Mai: Meist trübe, feuchtkühl.
22. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.

Billige Pfingst-Angebote

Modewaren.

Damenkragen	45	75	95 Pf.
Ele. Kragen	1.25	1.95	2.45
Damen-Westen	95 Pf.	1.45	1.95
Kindertaschen	45	75	95 Pf.
Handtaschen	1.25	1.95	3.50
Damengürtel	45 Pf.	95 Pf.	1.75
Damenhandschuhe	45	75	95 Pf.
Herrenhandschuhe	48 Pf.	95 Pf.	1.25
Damenstrümpfe	28	48	78 Pf.
Damenstrümpfe	95 Pf.	1.10	1.65
Kindersöckchen	25	45	75 Pf.
Selbstbinder	95 Pf.	1.25	1.95
Krawatten	58 Pf.	95 Pf.	1.25
Herrenhüte	1.45	1.95	2.75
Knabenhüte	65 Pf.	95 Pf.	1.45
Spazierstöcke	60 Pf.	95 Pf.	1.65
Regenschirme	1.25	2.75	4.50
Schillerkragen	95 Pf.	1.10	1.35
Garnituren	48 Pf.	95 Pf.	1.45
Kragen		40 und 65 Pf.	

Jackenkleider	13.75	18.00	29.00	35.00	48.00
Sommerkleider	9.75	14.00	21.50	29.00	38.00
Sommermäntel	9.00	15.00	22.00	35.00	48.00
Covercoat-Jacken	9.75	14.00	21.00	29.00	35.00
Damenblusen	95 Pf.	1.95	3.75	5.90	7.50
Kleiderröcke	1.95	3.90	6.75	9.00	12.50
Knaben-Anzüge	3.50	5.75	7.50	9.75	12.50
Wasch-Anzüge	1.95	3.50	5.90	8.75	12.00
Wasch-Blusen	65 Pf.	95 Pf.	1.15	1.65	1.95
Damenhüte, garniert	2.95	4.50	7.75	9.00	12.50
Kinderhüte, garniert	75 Pf.	1.25	1.95	2.45	3.25

☞ **Sonntag ist das Geschäft von 11½ Uhr vorm. bis abends 6 Uhr geöffnet.** ☜

Gebrüder **Kaufmann** Hamm

Central - Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
☞ Eigene elektrische Lichtanlage. ☜

Niemand versäume den Besuch des Central-Theaters.

Sonntag, den 16. Mai, 3—11 Uhr
für Erwachsene

Mitgiftjäger

(Ein Lebensbild in 3 Riesenakten.) Spiel u, Handlung überwältigend. Sehr ergreifende Szenen aus dem Leben entrollen sich vor unseren Augen, sodaß die Zuschauer von Beginn bis Ende in höchste Spannung versetzt sind.

Ein Lebenslied

(Drama in 2 Riesenakten) Nach einer wahren Begebenheit in höchsten Gesellschaftskreisen der Gegenwart.

Kriegsberichte hochaktuell und fesselnd usw.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

595 **Die Direktion**

Turn-Verein zu Kamen.

Mittwoch, den 19. Mai, abends 9 Uhr,
bei Wtw. Jordan:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage für 1914.
2. Kassenabschluß für das 1. Vierteljahr 1915.
3. Verschiedenes. 599

Der Turnrat.

Heeren.

Mutterberatung

findet nächsten **Dienstag, 4 Uhr nachmittags, in** der Kleinkinder-Bewahrschule statt.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspiel-Apparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. **IBACH** Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Damenhüte Kinderhüte

bedeutend im Preise herabgesetzt.

Umgarnieren getragener Hüte schnell und billigst.

Gebr. Keil

Kamen, Bahnhofstrasse. 607

Werkverein Grillo I u. II.

Versammlung

Sonntag, d. 16. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokale des Herrn Fr. Hausemann.

602 **Der Vorstand.**



Rindvieh-versicherungsverein

Overberge, Lerche, Rottum und Derne.

General-Versammlung

Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Wirt Schulze-Wiehenbrauck.

Tagesordnung
wird in der Versammlung bekannt gegeben.

608 **Der Vorstand.**

Turn-Verein „Kaiserkrone“ Kamen.

Sonntag, den 16. d. M., abends 7 Uhr:

General-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet 596

Der Vorstand.

Frauen-Verein.

Am Montag, den 17. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet im Gemeindehause, 1. Tür rechts

Mutterberatung

statt durch Herrn Geh. Sanitätsrat **Dr. Lenzmann.** Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen.

Ansteckende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 10

Das Unwahre, daß ich gegen Joseph Erdmann gesagt habe, nehme ich hiermit zurück.

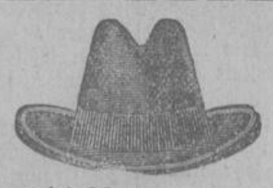
W. K. Rullmann,
Oberaden.
606

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 16. Mai.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gieseking.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Sonntag, den 16. Mai.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
12¼ Uhr: Taufen.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 16. Mai cr., morg. 11 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt, allgemeiner Bußandacht und Kommunion.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.)



Wo finden Sie in Kamen die größte Auswahl in

Hüten u. Mützen?

Bei 545

W. Meckfessel, Kamen
Bahnhofstraße 8. Fernruf 165.

Mein Lager zählt weit über 1000 Hüte und Mützen. **Strohhüte** von den einfachsten bis zu den feinsten Panamahüten. — Ein **Hückel'scher Velourhut,** welcher in Dortmund 12,50 kostet, wird bei mir zu 11,50 abgegeben. — Panamahüte werden zum reinigen angenommen. — **Feldgraue Artillerie- und Infanterie-Mützen** in jeder Größe am Lager.

Druck u. Verlag von C. Mey, Hörde. Verantw. Redakt.: i. V. O. Böcking.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 58 (2. Blatt) Sonnabend, den 15. Mai 1915 43. Jahrgang.

Vom Seekrieg.

Das Blatt wendet sich.

Der „Lusitania"-Fall ist noch lange nicht zu Ende, dafür sorgen schon die Kriegshetzer in den englandfreundlichen Lagern und wunderbarerweise England selbst. Man sollte meinen, England müßte das Bestreben haben, möglichst schnell Gras über die Katastrophe wachsen zu lassen, da die englische Hauptschuld erwiesen ist. Aber die schuldbeladenen Engländer stoßen mit Vorbedacht mit in die allgemeine Entrüstungstrompete, um sich selbst so der allgemeinen Aufmerksamkeit zu entziehen. Dieser Kniff hat nicht geholfen. In Amerika wendet sich der flammende Protest nicht gegen Deutschland, sondern gegen die englische Regierung, welche es wagte, die „Lusitania" ohne Eskorte in das Kriegsgebiet kommen zu lassen. Mit einer Gleichgültigkeit ohnegleichen überließe England seine Handelsschiffe ihrem Glück und ihrer eigenen Schnelligkeit, während die deutschen U-Boote ein Schiff nach dem andern zu sich in das Wellenmeer hinabzögen.

Wilson wartet.

(W) Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Das Kabinett beriet über die deutsche Note, in der mitgeteilt wird, daß die deutschen U-Boote den Auftrag haben, neutralen Schiffen in der Kriegszone keinen Schaden zuzufügen, und daß Deutschland für die Beschädigung solcher Schiffe Schadenersatz leisten will, daß aber neutrale Schiffe mit Konterbande nach dem Seekriegsgesetz behandelt werden würden. Präsident Wilson stellte in Abrede, daß er sich in seiner gestrigen Rede in Philadelphia auf die „Lusitania" bezogen habe. Er habe noch keine Entscheidung gefällt und warte das Tatsachenmaterial ab.

Auch die andern Neutralen für Deutschland.

Interessant ist, daß aus Spanien, das sich zum Weltkriege bisher ziemlich abwartend und offenkundig ablehnend verhielt, sich jetzt Stimmen bemerkbar machen, die das Vorgehen Deutschlands in dem ihm aufgezwungen Aushungerungskrieg billigen und warm verteidigen. Die spanischen Blätter messen der Vernichtung der „Lusitania" eine größere Bedeutung als einer gewonnenen Schlacht bei und erklären sie für vollständig berechtigt. Wolle doch dasselbe England, das sich jetzt über den Verlust von 1500 Menschenleben entrüstet, nicht weniger als ganz Deutschland mit Frauen, Kindern und allen dort wohnenden Neutralen durch Hunger töten. Auch die Anklagen gegen die englischen Schiffseigentümer und die englische Admiralität mehren sich, weil durch die Zusammenwürfelung von Passagieren und Kriegsartikel die Vernichtung der Menschenleben von vornherein gegeben war. Das deutsche Vorgehen pariere nur den englischen Aushungerungsplan. Jetzt sei dadurch allerdings Englands Handel, Industrie und Lebensmittelzufuhr aufs schwerste gefährdet. Schwedische, holländische und dänische Zeitungen ergreifen ebenso offen Partei für Deutschland.

Die Krawalle in Liverpool im Wachsen.

Inzwischen gewinnt der englische Pöbel immer mehr die Oberhand über die Aufsichtsorgane, die das Leben und Eigentum der Deutschen in England zu schützen verpflichtet sind. Die wüsten Ausschreitungen in Liverpool, dem Heimatshafen der „Lusitania", haben einen Umfang angenommen, der einem allgemeinen Aufstand gleicht. Ganze Straßen, die von Deutschen bewohnt sind, wurden geplündert, die Möbel zu einem großen Scheiterhaufen zusammengetragen und verbrannt, die Deutschen mißhandelt und geschlagen. Um die brennenden Scheiterhaufen tanzte die wütende Menge und benahm sich wie Indianer. Die Lage ist allmählich so ernst geworden, daß die Polizei, die diesem Gesindel ohnmächtig gegenüber steht, die Restaurants und Schnapslokale schließen ließ. Die angebliche Ohnmacht der aufsichtführenden Organe ist nur durch die Bedenken der Regierung zu erklären, daß bei einem Unterdrückungsversuch die krankhaft gesteigerte Erregung der Menge sich gegen die eigentlichen Stifter alles Unheils, gegen die Regierungsbehörden, wenden könnte.

Eine neue Anklage gegen England.

Nach den Urteilen norwegischer Fachleute ist das überraschend schnelle Sinken des Riesendampfers „Lusitania" auf Konstruktionsfehler zurückzuführen, die auf Veranlassung der englischen Admiralität begangen worden sind. Diese hatte beim Bau gegen einen Zuschuß von 45 Millionen Mark das Recht, gewisse Anordnungen zu treffen, um die „Lusitania" im Kriegsfall als Hilfskreuzer verwenden zu können. Sie verlangte deshalb, ohne Rücksicht auf das Leben der Passagiere, daß die Kessel durch Kohlenbunker geschützt werden sollten, um so bei einem etwaigen Geschützkampf die Kessel des Schiffes vor feindlichen Treffen zu bewahren. Für diesen Zweck hätte diese Bauart auch einen Zweck gehabt, andernfalls durfte nicht vergessen werden, daß durch diese Einrichtung die Gefahr des Kenterns im Falle des Vollwasserlaufens bedeutend höher war. Die englische Admiralität aber dachte nicht an das Leben der mit der „Lusitania" zu Hunderttausenden über das Weltmeer beförderten Passagiere, sondern hatte nur ihren Kriegszweck im Auge.

Jedes Konterbandeschiff wird versenkt.

(bb) Das Reutersche Büro meldet aus Newyork vom 11. Mai: Dernburg sagte in einer Unterredung auf Befragen, es würden noch mehr Schiffe versenkt werden. Und wenn sie Munition an Bord hätten, würde sie auch die amerikanische Flagge nicht schützen. Aus diesem Grunde wird auch bereits der Ozeanverkehr sehr eingeschränkt. Denn wie das Reutersche Büro meldet, teilt die Cunard-Linie mit, daß am 15. Mai kein Schiff abfahren wird. Auch die auf den 29. Mai festgesetzte Ausreise der „Mauretania" wird nicht erfolgen.

Wir torpedieren weiter.

(W) Der 3500 Tonnen große Dampfer „Queen Wilhelmina" aus Sunderland bei Amble (Northumberland) wurde von demselben Unterseeboot angegriffen, das am 8. Mai den Dampfer „Don" versenkt hat. Infolge Beschießung durch das Unterseeboot ging die Mannschaft in die Boote, worauf der Dampfer durch ein Torpedo versenkt wurde.

Der Dreimaster „Anna" aus Marstal, der mit Kohlen aus Wemyß in Frederikshavn eintraf, brachte neun Mann von der schwedischen Bark „Elsa" mit, die auf der Reise von Helsingborg nach Granton mit Props von dem deutschen Unterseeboot „U 9" in Brand gesteckt worden war.

Das Seegefecht zwischen englischen Schiffen.

(bb) Die englische Admiralität dementiert den deutschen Bericht über das Seegefecht in der Nordsee, wobei englische Schiffe sich gegenseitig beschossen haben und „Superb", „Warrior" und „Lyon" beschädigt worden sein sollen. (Diese englische Ableugnung der Seeschlacht war aus naheliegenden Gründen zu erwarten. D. Red.)

Englands Seeherrschaft ein Märchen.

(W) „Times" meldet aus Newyork: Hermann Ridder schreibt in der Staatszeitung: Der amerikanischen Regierung liegt es nicht ob, die britische Schiffahrt in britischen Gewässern zu schützen. Es gibt nur ein Mittel, das Leben der Amerikaner zu sichern, nämlich daheim zu bleiben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich. Die Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt. Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedesmal warnt, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Freunde Englands in Amerika ihre Stimme in heiligem Entsetzen erheben werden. Sie werden in den nächsten Wochen noch manche Gelegenheit haben, ihren Chor zu vermehren, denn die Deutschen zeigten in Ost und West und auf der See eine Offensivkraft, die die kühnsten Träume ihrer Freunde übersteigt. — Die deutsche Newyorker Zeitung „Herald" erklärt: England müsse jetzt zugeben, daß sein Anspruch, es beherrsche die Meere, ein Märchen sei.

Ein vernünftiges dänisches Urteil.

WTB „Extrabladet" schreibt in einem Leitartikel über die Versenkung der „Lusitania":

Weshalb soll die Torpedierung schrecklicher sein als alles andere, was im Kriege geschieht? Geschieht es doch jeden Tag, daß Frauen und Kinder getötet werden, wenn eine Stadt beschossen wird. Ist es doch nichts Neues, daß der Krieg nicht nach Alter und Geschlecht fragt. Es ist also nur Heuchelei, Hysterie oder Gedankenlosigkeit, wenn sich England, Frankreich, Rußland und Amerika jetzt entrüsten. Die russischen Greueltaten gegen Frauen und Kinder, das englische Verhalten gegen die Deutschen in den Kolonien und das Verhalten der Franzosen in Marokko sind doch aller Welt bekannt. Weshalb also dieser Entrüstungsschrei? Der einzige Gesichtspunkt bei der Kriegführung ist der, ob die Kriegführung wirkungsvoll ist. Es ist jetzt nichts Außergewöhnliches, daß die Engländer und Amerikaner über die deutsche Tat heulen, der Getroffene heult immer. Aber wir Unbeteiligte können doch solchen Standpunkt nicht einnehmen, wenn wir uns das Recht eines selbständigen Denkens bewahren wollen. Der Gedanke, der sich uns zunächst aufdrängt, wenn wir die fürchterliche Katastrophe betrachten, ist die Verachtung für die englische Prahlerei. Darin, daß Englands gewaltige Flotte es nicht verhindern konnte, liegt nichts Verächtliches, aber verächtlich sind der Uebermut und die Sorglosigkeit, womit man in allen Kreisen Englands und Amerikas die deutschen Warnungen aufnahm. Wenn man seine Sachen in vollster Ordnung hat, läßt es sich hören, daß man Uebermut zeigt, selbst wenn es auch dann nicht gerade kleidsam ist. Aber England hat ja keineswegs seine Sachen in Ordnung. Die englische Admiralität ist, obwohl ihr als stärkste Seemacht die Welt zur Verfügung steht, in der Welt vollständig machtlos gegen deutsche Unterseeboote, die auf dem Meeresgrunde herankriechen und sich im geeigneten Augenblicke in ein Schiff einbohren. O England, du der Weltmeere stolze Herrscherin, wohin ist deine Herrschaft? Machtlos, mit den Händen im Schoße, mußt du die unsichtbaren deutschen Boote deine Gewässer beherrschen sehen. Was helfen dir deine stolzen Kreuzer, deine gewaltigen Schlachtschiffe, dein riesiges Aufgebot von maritimem Glanz und Herrlichkeit? Sie sind ganz unnütz gegenüber der Kriegführung, die die Deutschen wählten und die sie mit glänzender Tüchtigkeit durchführen. Aber fragt man, was für ein Sinn darin liegt, ein großes friedliches Schiff mit 1500 friedlichen Menschen niederzuschießen, so ist zunächst zu erwidern, daß nach der deutschen Behauptung die „Lusitania" als armierter Hilfskreuzer im englischen Flottenverzeichnis aufgeführt wird. Also ist die Frage zurückzugeben: Was veranlaßte friedliche Menschen, Frauen und Kinder, auf einem Kriegsschiffe zu fahren? Aber außerdem ist die Zerstörung der „Lusitania" eine sehr wirkungsvolle Kriegstat, als Glied in den Bestrebungen, England zu isolieren. Selbst wenn man eine Möglichkeit völliger Isolierung für ausgeschlossen hält, geht doch der Weg einer solchen Isolierung nur durch Taten wie die Torpedierung der „Lusitania". Einen andern Weg gibts nicht. Wie soll Deutschland ferner anders die Ueberführung von Kriegsmaterial verhindern? Verblüffend ist die Sicherheit, mit der die deutschen Unterseeboote arbeiten. Man ist, selbst wenn man die Deutschen noch so wenig leiden kann, genötigt, die deutsche Technik, Energie und Initiative zu bewundern.

Die Schlacht von Gorlice-Tarnow.

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fortgang der Durchbruchsschlacht in Westgalizien, die den Namen der Schlacht von Gorlice-Tarnow tragen wird, folgende weitere telegraphische Mitteilung:

„Am Abend des 4. Mai war der taktische Durchbruch vollendet. Trotz des Einsatzes namhafter Reserven und trotz aller vorbereiteten zweiten, dritten und vierten Linien war der Feind geschlagen und in vollem Rückzuge über die Wisloka. Wie der amtliche Bericht selbst zugibt, war die Truppe vor allem durch die außerordentliche Wirkung der schweren Artillerie der Verbündeten stark erschüttert.

Am Morgen des 5. Mai meldeten Flieger, die durch ihre Unermüdlichkeit und ausgezeichneten Meldungen die Führung außerordentlich unterstützten und deren Tätigkeit durch die warme unverwüstliche Maiensonne ganz wesentlich begünstigt wurde, den Rückzug des Feindes auf allen von Jaslo nach Osten und Norden führenden Straßen. Sie waren sämtlich von den in großer Unordnung abziehenden Kolonnen bedeckt. Die Straßenbrücken von Jaslo brannten, die Eisenbahnbrücken über Ropa und Wisloka waren gesprengt. Nun war kein Zweifel mehr, daß der Feind nicht mehr die Kraft besaß, die Wisloka-Linie zu verteidigen. Der Verzicht auf die Behauptung dieser Linie mußte aber von der weittragendsten Bedeutung für die russische Nachbararmee werden, deren Stellungen im nördlichsten Zipfel Ungarns nunmehr unhaltbar wurden. Die strategische Wirkung des Durchbruchs mußte sich jetzt fühlbar machen und die Aufrollung der russischen Karpathenfront bis zum Lupkow-Sattel als Frucht des gelungenen Durchbruchs dem Sieger in den Schoß fallen. Zögerte der Feind mit dem Abzuge, dann wurden ihm die rückwärtigen Verbindungen verlegt und seine im Gebirge stehenden Truppen abgeschnitten. Tatsächlich brachte der Telegraph von der benachbarten Armee des Generals der Infanterie Boroevic von Woina schon am frühen Morgen die Kunde, daß der vor ihr gewesene Feind in der Nacht vom 4. zum 5. Mai den Abmarsch nach Norden angetreten habe, und daß er sich nahezu vor der ganzen Front im eiligen, teilweise fluchtartigen Rückzuge, befände. Die dritte österreichische Armee folgte dem Feinde auf dem Fuße. Um diesem aber womöglich noch die Rückzugsstraße zu verlegen, ließ der den rechten Flügel der Armee Mackensen befehlende General von Emmich seine Truppen, die bei Zmigrod dank dem eiligen Abzuge der Russen die Wislokabrücke noch unversehrt gefunden hatten, in einem Gewaltmarsch bis zur Jasiolka nördlich Dukla vorrücken, so daß seine Truppen am Abend dieses Tages die Stadt Dukla und die von dem gleichnamigen viel genannten Passe heranführende Gebirgsstraße unter Feuer nehmen. Während Hannoveraner und Bayern Wacht gegen die Karpathen hielten, damit aus ihnen nichts nach Norden entschlüpfte, stand im Rücken der deutschen Truppen der noch schanzende Feind. Im übrigen rückten die Mitte und der linke Flügel der Armee Mackensen an diesem Tage gegen die feindlichen Nachhuten kämpfend an der Wisloka vor.

Am 6. Mai vollzog die Masse der Armee den Uebergang über den Fluß. Der Feind versuchte, preußischen Garderegimentern die östlichen Uferhöhen streitig zu machen, er wurde angegriffen und ließ 15 Feldkanonen, sowie zwei schwere Geschütze in der Hand des Siegers. Die Gardetruppen hatten bis dahin allein 12000 Gefangene gemacht und drei Geschütze und 45 Maschinengewehre erbeutet. In engster Zusammenarbeit mit Mackensen überschritt die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand am 6. Mai mit ihrem rechten Flügel die Wisloka. Die 10. österreichische Division, die sich unter Führung ihres Kommandeurs, General von Mecenseffy, während der sämtlichen übrigen Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hatte, setzte sich am 7. Mai nach erbittertem Straßenkampf in todesmutigem Sturm in den Besitz der Stadt Brzostek, die die Russen hartnäckig verteidigt hatten. Die Mitte und der linke Flügel der österreichischen Armee warfen den Feind aus verschiedenen zäh verteidigten Nachhutstellungen und setzten den Vormarsch fort. Die erzherzogliche Armee hatte bis zum Abend dieses Tages 16000 Gefangene gemacht, sechs Geschütze und 31 Maschinengewehre erbeutet.

Der Wahrheitsgehalt in Prozenten.

Eine amerikanische Tabelle.

Ein Newyorker Blatt hat, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, von Sachverständigen zwei eigenartige Berechnungstabellen zusammenstellen lassen. Die eine Tabelle dient dem amerikanischen Leser zur Abschätzung des Wahrheitsgehalts der Kriegsnachrichten, die andere zur Bewertung des Reingehalts der Neutralität. „An der Hand der Prozenttabelle", so meint das Blatt, „läßt sich der Wahrheitsgehalt jeder Nachricht sofort ermitteln. Es enthält z. B. wirkliche unverfälschte Wahrheit:

Drahtlos von Sayville (deutsche Berichte)	100	pCt.
Gewährsmann in Stockholm	75	„
Gewährsmann in Rotterdam	50	„
Der französische Generalstabsbericht	45	„
Der russische Generalstabsbericht	20	„
Spezialkabel der „Times"	10	„
Meldung des „Matin"	8	„
Belgische Augenzeugen	5	„
Aus Nisch wird gemeldet	4	„
Von einem Ort an der Front	3	„
Die Frau eines amerikanischen Schuhhändlers	2	„
Französischer Agent aus Syrien	1	„
Havas-Meldung	½	„
Reuter-Meldung	0	„

Ebenso leicht macht dem geehrten Leser und der Leserin die zweite Tabelle das Bewerten der Neutralitätsversicherungen der einzelnen Länder, was bei dem Mißbrauch, der jetzt allgemein mit dem Worte „Neutralität" getrieben wird, von hohem Werte ist. Die Neutralität enthält an wirklicher, ehrlicher, durch die Tat bewiesener Unparteilichkeit auf hundert Teile:

Schweiz	100	Teile
Schweden	95	„
Bulgarien	90	„
Griechenland	80	„
Norwegen	70	„
Spanien	70	„
Dänemark	51	„

Chile	50	Teile
Italien	49	„
Rumänien	48	„
Holland	1	Teil
Amerika	0	„
Belgien	100	Teile

Woraus die übrigen Teile der Neutralität der einzelnen Länder bestehen? Aus Heuchelei, aus eigenem Interesse, aus Gewinnsucht, aus Haß, aus Neid, aus Dummheit, aus Worten, Worten, leeren Worten . . .

Westfalen u. Rheinland.

In den Straßen Brügges.

§ **Kamen**, 15. Mai. Herr Pfarrer Kochs von hier stellt uns eine Schilderung seines Bruders, der sich längere Zeit in Brügge befunden hat, jetzt aber wieder im Schützengraben liegt, zur Verfügung, die wir nachstehend zum Abdruck bringen:

Am 10. April war es, als ich nach getanem Dienst in gewohnter Weise in den frühen Abendstunden durch die Straßen Brügges einherschlenderte. Aber anders als sonst war das Straßenbild. Das war nicht der Bummelschritt müßiger Spaziergänger und fauler Nichtstuer, wie ich ihn so oft beobachtet hatte. Da liefen sie hin zu Hunderten, Männlein und Weiblein, Groß und Klein, als ob der Feind vor den Toren stände oder sonst ein kriegerisches Ereignis von größter Wichtigkeit eingetroffen wäre. Und alles in der Richtung zum Bahnhof. Da fiel es mir auch wieder ein, was mir bereits von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden war, es sollte ein Zug gefangener belgischer Soldaten eintreffen und die Stadt auf ihrer Reise in die Gefangenschaft durchziehen. Die Belgier sind unsern Erfolgen gegenüber ein mißtrauisch Volk. So hatte man auch nach der amtlichen Bekanntgabe der bei Drie Grachten erfolgten Gefangennahme von über 100 Belgiern hier und dort Zweifel an der Wahrheit dieser Mitteilung. Wie konnte man besser die Zweifel zerstreuen, als daß man auf diese Weise die Gefangennahme bezeugte. Vor dem Bahnhof staute sich die Menge. Aber da wurden sie schon herausgeführt, etwa 100 belgische Soldaten, anscheinend Jäger, aber durchweg schwächliche, kleine Leute. Wie stachen dagegen unsere, die Gefangenen begleitenden feldgrauen Seesoldaten ab, alles große, breitschultrige Gestalten mit den Augen voller Trotz und Siegesfreude. So zogen sie dahin. Und das belgische Volk? Wäre es uns in unserem Lande passiert, ich glaube, wir hätten nur die stummen Zuschauer bilden können. Aber die Belgier, sie blieben nicht stumm. Sie riefen, schrien und gestikulierten. Vive la France, Vive la Belgique, Hurra! Alles das tönte durcheinander. Und die Folge?

Drei Tage darauf konnte man es an allen Ecken, an allen Anschlagsäulen lesen:

Bekanntmachung.

Ich bringe zur Kenntnis der Bevölkerung folgenden Befehl:

Da bei dem Durchmarsch belgischer Gefangener am 10. d. Mts. Rufe wie „Vive la Belgique" und „Vive la France" von der Bevölkerung in demonstrativer Weise ausgestoßen worden sind, befehle ich folgendes:

Von heute Mittag 12 Uhr gerechnet sind innerhalb 3 (drei) Tagen alle französischen und englischen Firmenschilder und Reklamen zu entfernen, und stelle ich anheim, sie durch flämische oder deutsche zu ersetzen.

Zuwiderhandelnde Geschäfte pp. werden geschlossen und die Häuser mit starker Einquartierung belegt.

Der kommandierende General.

Kopfschüttelnd standen die Brügger davor, andere fanden nur ein höhnisches Lachen. Vielleicht glaubten sie, wie so viele immer noch, das ist doch nur vorübergehend, ihr Deutschen werdet doch bald aus unserem Lande hinausgeworfen. Und nun ein großes Streichen und Malen. Das Hotel de Londres verwandelte sich in Stadt London, die Aufschrift Cigares in Zigarren, aus dem Restaurant Vieux-Bruges wird Hansahaus Alt-Brügge u. a. mehr. Man ist sogar deutscher als in unserem eigenen Vaterlande geworden. Die Worte Hotel, Restaurant, Photographie sind durchweg verschwunden. Und fürwahr, es sieht nicht schlecht aus, wenn man durch die Straßen geht.

Brügge verdeutscht sich überhaupt immer mehr. Der „Bien public", die einzige hier in französischer Sprache erscheinende Zeitung scheint allmählich einzugehen. Statt dessen hört man allenthalben die „Vlaamsche Post" anpreisen. Deutsche Zeitungen gibt es erst recht in Hülle und Fülle: „Deutsche Tageszeitung", „Berliner Tageblatt" und „Lokalanzeiger", „Frankfurter" und „Düsseldorfer Generalanzeiger", „Kölnische Zeitung" und „Volkszeitung". Von illustrierten Zeitschriften die „Berliner Illustrierte", die „Westdeutsche Wochenschau", „Die Woche", „Jugend" und was nicht alles. Sie werden an allen Ecken und Kanten angepriesen. Jeder zweite Belgier scheint Zeitungsverkäufer zu sein. Dabei rufen sie jedesmal laut das Hauptkriegsereignis durch die Straßen, ganz einerlei ob es ein Erfolg der deutschen Waffen ist oder nicht. „3000 Franzosen gefangen!", so lautete damals nach der Schlacht bei Soissons der Lockruf der Zeitungsverkäufer. Ueberhaupt scheinen sie sich auf das Handeln gut zu verstehen. Es ist unglaublich, wie man von Hausierern jeder Art überlaufen wird. Da preisen Kinder und Frauen — das sind größtenteils die Hausierenden — ihre Backwaren, Bretzel und Kuchen an und laufen oft stundenlang hinter einer marschierenden Truppe her, um endlich an einem Rastpunkt ihre Waren los zu werden. Sitzt man mal gemütlich beim Glase Bier, dann kommen plötzlich Postkarten- und vor allem Spitzenverkäuferinnen und breiten ihre Ware aus. Gerade die Spitzenheimindustrie steht in Brügge in voller Blüte. Da gibts Spitzen bis zu den höchsten Preisen, Spitzen, an denen eine ganze Generation, Großmutter, Mutter und Tochter Jahre lang gearbeitet haben. Hier besteht eine der Allgemeinheit zugängliche Spitzensammlung im Werte von mehreren Millionen Mark. Wer sie nicht gesehen hat, glaubt es kaum.

Was uns Deutschen in den Straßen in erster Linie auffällt, ist die so zahlreiche Verwendung von Ziehhunden. Da fährt der Milchmann, der Kartoffel- und Kohlenverkäufer durch die Stadt mit seinem Hundegespann, er selbst oben darauf und läßt sich und seine Waren von einem, zwei, drei Hunden ziehen. Gerade uns berührt ein derartiges Ausbeuten der Hundekraft durchaus unangenehm, und ich habe immer mit dem größten Vergnügen derartige Burschen mit einem kräftigen deutschen Anschnauzer heruntergusiert. Tierschutzvorschriften scheint es hier nicht zu geben. Aber erfreulicherweise hat unsere deutsche Verwaltung in Flandern schon dahinter gegriffen und hat manchen Orts die Verwendung von Ziehhunden eingeschränkt. So zeigt sich allenthalben der Segen der deutschen Verwaltung.

*

Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Westfalen.

Münster, 12. Mai. Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Hammerschmidt trat der Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Westfalen am 6. Mai im Landeshause zu Münster zu einer Sitzung zusammen, in der über die bisherigen Ergebnisse der Kriegsbeschädigten-Fürsorge Bericht erstattet wurde. Der Landeshauptmann wies zu Eingang der Besprechung auf die Entwicklung hin, die das Fürsorgewesen für Kriegsbeschädigte im ganzen Reiche genommen hat, insbesondere durch das Bestreben, die Fürsorge zu einer Aufgabe der Provinzialverbände als Kommunalverbände zu machen. Er selbst ist der Ansicht daß das westfälische System der sogenannten freiwilligen Fürsorgetätigkeit, das in Westfalen gleich zu Anfang des Krieges ausgebaut wurde und das von einer Reihe anderer Provinzen als Muster übernommen worden ist, Vorteile hat und daß es keinerlei Schwierigkeiten begegnen wird, wenn später durch die Gesetzgebung bestimmt wird, daß die Fürsorge Gegenstand und Aufgabe der Kommunalverbände wird.

Ueber die bisherige Entwickelung des Fürsorgewesens in Westfalen berichteten Generaloberarzt Dr. Haehner und Landesarzt Dr. Paal. Generaloberarzt Dr. Haehner schilderte die Tätigkeit der Militärbehörden für die Kriegsbeschädigten, insbesondere die Bestrebungen, sie möglichst allgemein wieder ihrem eigenen Berufe oder aber möglichst schnell einem neuen Berufe zuzuführen. Er zerstreute zu Eingang seiner Ausführung das Mißtrauen, daß in weiten Kreisen der Kriegsverletzten herrscht, als ob man sie durch diese Fürsorge um ihre Renten bringen oder diese schmälern wolle. Er verlas eine Erklärung des Versorgungs- und Justizdepartements des Kriegsministeriums vom 8. März, die folgenden Wortlaut hat:

„Im sozialen wie im volkswirtschaftlichen Interesse kann es nur begrüßt werden, wenn die durch den Krieg beschädigten Militärpersonen durch Berufsberatungsstellen, Arbeitsnachweise usw. möglichst frühzeitig wieder einer lohnenden Beschäftigung zugeführt werden. Dabei kann die Tatsache lohnbringender Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes für sich allein eine Minderung oder Entziehung der Rente nicht begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebührnisse ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. In wie weit eine Beschäftigung in lohnbringender Stellung einen Rückschluß auf eine solche Steigerung der Erwerbsfähigkeit gestattet, kann nicht allgemein entschieden werden. Eine Prüfung dieser Frage wird sich vielmehr nur von Fall zu Fall ermöglichen lassen. Hierbei wird bemerkt, daß die Kriegszulage solange fortzuzahlen ist, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbstätigkeit in meßbarem Grade, also mindestens um 10 Proz., geschädigt ist. So würde z. B. jemand, der durch den im Kriege erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechenden Rente die Verstümmelungszulage von 27 Mark monatlich und die Kriegszulage beziehen, auch wenn er infolge lohnbringender Beschäftigung ein ausreichendes Einkommen hätte."

Generaloberarzt Dr. Haehner gab dann weiter ein anschauliches Bild von dem Unterrichtswesen und von der Art des Handfertigkeitsunterrichts, der für die Verwundeten in vielen Lazaretten des Bezirks eingerichtet worden ist. Gerade der praktische Unterricht in der Vorbildung der Verwundeten für einen neuen Beruf oder in der Wiedererweckung der leiblichen und geistigen Kräfte für den alten Beruf wird besonders gepflegt. Das gilt natürlich vor allem für die Amputierten, von denen in der Zeit vom 1. Januar bis 25. April im Bereiche des Korpsbezirks insgesamt 500, darunter 180 Westfalen festgestellt wurden. Unter diesen sind die rechtsarmig Amputierten erfreulicher Weise in der Minderzahl. Diese Amputierten werden in Düsseldorf und Bochum zusammengelegt, weil man dort neue Einrichtungen für die fachmännische Herstellung der künstlichen Glieder geschaffen hat. Das ist sehr wertvoll, weil man jetzt nicht mehr daran denkt, den Verletzten nur sogenannte „Sonntagsglieder" zu geben, sondern sie mit Hülfe der künstlichen Ergänzungen wieder möglichst arbeitsfähig zu machen. Die Verwundeten sollen gleichzeitig auch in Betrieben dieser Städte arbeiten und dort auch schon einen gewissen Betrag als Lohn erhalten. In gleicher Weise wird für die Versteiften und für die Blinden Vorsorge getroffen.

Landesarzt Dr. Paal teilte mit, daß zur Zeit bereits 300 Berufsberater in Westfalen tätig sind. Die wichtigste Aufgabe ist naturgemäß die Berufsberatung in der Heimat. Darum haben sich in manchen Orten die Berufsberater wieder zu Ortsvereinigungen zusammengeschlossen und bereits recht gute Erfolge erzielt. Die Arbeitsvermittlung durch die Berufsberater war bisher verhältnismäßig leicht, weil das Angebot geringer war als die Nachfrage. Das wird natürlich nach dem Kriege wesentlich anders werden, und es müssen deshalb besondere Vereinbarungen mit den Arbeitsnachweisen getroffen werden. Besonders notwendig ist es, für die beschränkt Erwerbsfähigen eine besondere Arbeitsvermittlung zu schaffen.

Für die weitere Ausgestaltung der Fürsorgetätigkeit wurde aus der Versammlung heraus ein innigeres Handinhandarbeiten der Militärbehörden mit den Berufsberatern für wünschenswert gehalten. Vor allem müßte die Fühlung mit den Bezirkskommandos enger werden. Der Vertreter des Generalkommandos gab Kenntnis von entsprechenden Verfügungen, durch welche die Bezirkskommandos angewiesen werden, den Berufsberatern die Namen derjenigen Kriegsbeschädigten mitzuteilen, die der Beratung für bedürftig erscheinen. Auch wurde in diesen Verfügungen die Vereinbarung einer allgemeinen Sprechstunde des Berufsberaters angeregt. Daneben sind die Bezirkskommandos vom Generalkommando angewiesen worden, daß sie die Namen sämtlicher Kriegsbeschädigten den Berufsberatern mitteilen sollen.

Für die örtliche Ausgestaltung des Fürsorgewesens wurde eine größere und planmäßigere Aufteilung der Arbeit in den einzelnen Städten und Kreisen beschlossen. Es sollen in allen Stadt- und Landkreisen Unterausschüsse gebildet werden; der Provinzialausschuß wird dann näher die allgemeinen Fragen regeln. Zu diesem Zwecke wurden weitere Zuwahlen zu dem großen Ausschuß vorgenommen.

Der wichtigste Punkt in der ganzen Fürsorge ist die Aufbringung der Kosten. Hier trat Landeshauptmann Dr. Hammschmidt mit warmen Worten für die willige Liebestätigkeit ein. Die lebendige freudige Tat müsse in allen Kreisen der Bevölkerung der Dank sein an alle die, welche für das Vaterland geblutet haben. Der Provinziallandtag habe bereits schon jetzt für diese und verwandte Zwecke 95000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Landesversicherungsanstalt hat, wie Landesrat Dr. Althoff mitteilte, ihrerseits 40000 Mk. gestiftet. Die beiden großherzigen Spenden wurden von der Versammlung mit lebhafter Freude zur Kenntnis genommen. Noch freudiger aber begrüßte der Ausschuß die Mitteilung des Landeshauptmanns, daß außerdem bereits mehr als 30000 Mk. freiwillige Spenden eingegangen sind, ohne daß bisher ein Aufruf erschienen ist. In dieser Summe finden sich unter anderm auch namhafte Beiträge von Leuten, die gewiß nicht in Ueberfluß haben, und sicher werden viele unserer Landsleute jetzt gern Gelegenheit nehmen, weitere freiwillige Beiträge zu stiften und sie der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster zu überweisen. Denn nach dem Kriege wird die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten große Mittel erfordern. Und darum ist es schon jetzt heilige Pflicht der Daheimgebliebenen, jeder nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß unsere wackeren Brüder, die für die Freiheit und Errettung unseres Vaterlandes aus schwerer Not und Bedrängnis gekämpft und geblutet haben, alle insgesamt wieder gesicherte Lebensbedingungen vorfinden und in sich das Gefühl tragen, daß das deutsche Volk ihnen ihre Opfer an Gut und Blut von Herzen danken und vergelten will.



281

Umfang der heutigen Ausgabe 3 Blätter und die Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" = 14 Seiten.

A. Eick & Comp.

DORTMUND.

Den Einkauf in **Herren- und Knaben-Kleidung** für unsere Verkaufsgeschäfte in **Dortmund**

I. für **Balkenstrasse 36 u. 38**
beim Bezirkskommando

II. für unser **Spezialhaus** in

Herren- u. Knaben-Kleidung

Ostenhellweg 23
(gegenüber J. Fischer)

haben wir recht frühzeitig, daher noch zu

sehr billigen Preisen getätigt.

Wir haben sehr grosses Lager und eine sehr grosse Auswahl in

Herren-Anzügen.

Unsere Preise sind die billigsten!

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge
in solider Ausführung, aus derben Stoffen,
in neuen dunklen Farben
zu **13.-** bis **18.-** Mark.

Herren-Anzüge
in den guten Mittelqualitäten
neuartigen Stoffen und guter Verarbeitung,
zu **20.-** bis **30.-** Mark.

Herren-Anzüge
in den besten und feinsten Qualitäten,
in jeder Stoffart und Ausführung in den Preislagen
von **30.-** bis **60.-** Mark.

Schwarze Anzüge, Smoking- u. Frack-Anzüge
in jeder Preislage.

454 1280

1915 Nr. 58

Rätsel und Spiel.

Dämmerstunde im Felde.

Witz und Humor.

Witz und Humor.

Rücksichtsvoll. Madame: „Ich bin sprachlos, was haben Sie da Ihrem Bräutigam alles aufgetischt?“ — Köchin: „Nur das Geflügel und den Wein, gnädige Frau . . . das Brot hat er sich natürlich selbst mitgebracht!“

Unter Soldatenbräuten. Laura: „Mein Bräutigam steht im Osten, der kämpft gegen die Russen!“ — Minna: „Nur gegen die Russen? Der meinige kämpft gegen Franzosen, Engländer und Belgier.“

Kindererziehung.
(Früher):
Hübsch Brot essen zur Wurst!
(Jetzt):
Hübsch Wurst essen zum Brot!

Vergleich. Mutter: „Aber, Fritz, wo kommst Du denn her? Du schaust ja schmieriger aus als wie ein Zweimarkschein!“

Bescheiden. Madame: „Wie seltsam sich das trifft; Ihr Bräutigam ist jetzt im Felde der Vorgesetzte meines Mannes!“ — Köchin: „Ja, aber Sie können beruhigt sein, gnädige Frau, ich werde Sie deshalb durchaus nicht über die Achseln ansehen!“

Praktischer Ersatz. Nachbars Fritzchen: „Ich bitt schön, Frau Huber, die Mutter läßt ersuchen, Sie möchten ihr auf einen Tag Ihren Hahn leihen.“ — „Meinen Hahn? Wozu denn das?“ — „Vater muß morgen zeitig verreisen und unsere Weckeruhr ist stehengeblieben.“

Sicheres Zeichen. Engländer: „Soll mein Schiff wirklich versenkt werden?“ — U-Boot-Matrose: „Natürlich — unser Kapitän hat sich schon die Zigarren zum Aufwarten bringen lassen.“
(Meggendorfer Blätter.)

Kindermund. Vater: „Guten Tag, liebe Frau Rätin! Bitte, nehmen Sie Platz; meine Frau wird sehr erfreut sein, Sie zu sehen. Sie wird gewiß gleich kommen.“ (Zu seinem Töchterchen gewendet): „Nun, Anna, hast Du es der Mama gesagt, daß die Tante da ist?“ — Was sagte sie denn?“ — Anna (eifrig): „Ist das alte Klatschmaul schon wieder da? Ja, das sagte sie.“

Humor aus aller Welt.

„Fräulein,“ stammelte der schüchterne junge Mann am andern Ende des Sofas, „würden Sie es für eine große Kühnheit halten, wenn ich Ihnen — eine — eine Kußhand zuwerfen würde?“ — „Kühnheit?“ war die Erwiderung. „Ich würde es für den Gipfel der Faulheit halten.“ (Nederland.)

*

„Würdest Du mich wohl lieben, Schatz,“ murmelte er, „wenn ich nur einen einzigen Rock in der weiten Welt besäße?“ — Sie blickte ihm tief in die Augen und antwortete: „Ich könnte es, wenn ich wüßte, daß Du die übrigen geopfert hättest, um mir ein neues Kleid zu kaufen. (Anvers.)

„Hier habe ich einen Phonographen, in den meine Frau einige Sätze hineingesprochen hat!“ — „Es ist doch eine wunderbare Erfindung! Daß man so die Stimme einer Abwesenden hören kann!“ — „Noch wunderbarer ist aber jedenfalls, daß ich sie zum Schweigen bringen kann, wenn ich will!“
(Newyorker Staats-Zeitung.)

*

Herr: „Der Unterschied zwischen einer Frau und einem Spiegel ist, daß der Spiegel reflektiert, ohne zu reden, während die Frau redet, ohne zu reflektieren.“ — Fräulein: „Ja, und der Unterschied zwischen Ihnen und einem Spiegel ist, daß der Spiegel geschliffen ist!“
(Ravnen.)

Dämmerstunde im Felde.

Fern, fern auf deutschen Gartenwegen
Geht fromm dein lieber Frauenschritt.
Du hörst wie ich ein leises Regen
Und weißt es wohl: ich wandre mit . . .

Des Himmels Rosenwunder blühen
Im See, von Wassern feucht umschäumt,
Es brennt in tiefem, tiefem Glühen
Die fernste Wolke licht besäumt.

Nun stehst du still im hellen Kleide;
Dein Haupt lehnt kühl am dunklen Holz,
Dein Herz ist schwer von deinem Leide,
Dein Herz ist weit vom deutschen Stolz.

Ich steh' auf schattendunklem Grunde
Im grauen Mantel hinter dir,
Und leise durch die leise Stunde
Geht Wort und Wort von dir zu mir.

Und heller schimmern deine Birken
Bei jedem Wort, das fromm erwacht.
Und immer tiefre Rosen wirken
Des Herzotts Engel in die Nacht.

Ich möchte deine Hand erfassen,
Und auch die deine öffnet sich,
Da wirft der Mondgott seine blassen
Grabrosen zwischen dich und mich . . .

O Dämmerstunde, Rosenstunde,
Wie bald dein Märchenduft zerschäumt!
In Welschland geh' ich nächt'ge Runde,
Und unser Traum ist ausgeträumt.

Ich schreite über Feindeserde
In meines Mantels fahlem Grau.
Und doch: ich steh' vor deinem Herde
Als Schildwach, liebe deutsche Frau!

Walter Flex.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagsnummer.

Rebus.
Generalfeldmarschall.

Magisches Kreuz.

K M P
n a a
K n a f t e r
M a f u r e n
P a t r o n e
e e n
r u e

Gegensatz-Rätsel.

Oberdeutschland
Seekrieg
Tierkreis
Reichenberg
Oberweißbach
Landmesser
Eierkuchen.
Narrenhände
Kaltwasserkur
Altenessen
Ostrolenka.

Versteckrätsel.

Raucher sondern	Cherson
auch Asen	Hasen
Mann auch	Anna
mich elf	Michel
Knappen Delila	Pendel
Tierschau genau	Augen
genug Ansprüche	Gans
nach Teplitz	Nacht
großen Keller	Enkel

Champagne.

Rätsel und Spiel.

Rätselhafte Inschrift.



Silbenrätsel.

bel, ber, ga, le, le, ler, ne, ne, se, ta.

Es sind 10 Wortpaare zu suchen, bei denen die Endsilbe jedes ersten Wortes mit der Anfangssilbe des dazu gehörigen zweiten übereinstimmt. Die den einzelnen Wörtern gemeinsam gehörenden Silben sind oben angegeben. Die Wörter bezeichnen aber in anderer Reihenfolge:

1. eine Unterrichtsanstalt und einen Knabennamen
2. eine Ordensschwester und einen römischen Kaiser
3. eine Fischart und eine Stadt in Serbien
4. einen Vogel und eine Hafenstadt der Shetland-Inseln
5. eine Handelsstadt in Aegypten und eine Genußmittelpflanze
6. Handwerkszeug und einen Körperteil
7. eine Hülsenfrucht und einen Astrologen
8. ein Gefäß und einen Nebenfluß des Tiber
9. eine Stadt in Rußland und einen Schriftstellernamen
10. einen Komponisten und einen niederländischen Maler.

Die Anfangsbuchstaben der ersten Wörter und die Endbuchstaben der an zweiter Stelle stehenden nennen nacheinander gelesen ein politisches Ereignis.

Bezirkbild.



Ist der Willem noch nicht hier, er wollte auch herauskommen? Nanu, siehste mich denn nicht?
Hier bin ich ja! Wo?

Nr. 58 1915

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Gertruds Sieg.

Roman von B. von der Lacknen

10. Fortsetzung

Die Baronin Schleusingen machte eine Besuchsrundfahrt und hatte, wie immer bei solchen Fahrten, ihren Diener mitgenommen. Die Jungfer war ausgegangen, einige für ihre Dame nötige Besorgungen zu machen, und Gertrud saß im Salon, einen französischen Roman in der Hand, und weinte. Aber diese Tränen galten weder dem traurigen Geschick der Heldin, noch dem Tode des Helden. Die Baronesse beweinte ihr eigenes Los, das ihr seit acht Tagen das traurigste und schwerste schien, das je einem Menschen zugefallen. Sie hatte schlechte Nachrichten über das Befinden ihres Vaters erhalten, und seit acht Tagen hatte sie Königslautern nicht einen Augenblick allein gesehen und gesprochen, nur einmal ihn getroffen im großen Kreis bei der Herzogin von S., als die lebenden Bilder bestimmt und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gewählt wurden. Sie stand mit Königslautern zusammen, und zwar in zwei Darstellungen aus dem Trompeter von Säckingen nach bekannten Gemälden. — Es war ihr an jenem Nachmittag aufgefallen, wie ganz seiner Gewohnheit entgegen still und ernst der Graf gewesen, und eine namenlose Angst hatte sie befallen, ob diese veränderte Stimmung zu ihrer Liebe und mit ihrer Zukunft in irgendeinem Zusammenhang stehe. Diese Angst ließ sie nicht mehr los, und kaum je zuvor hatte sie so wie heute das Kommen des Geliebten und eine Aussprache mit ihm ersehnt. Auch vom Vater wollte sie ihm sagen — ach so vieles, alle ihre Kümmernisse in sein Herz ausschütten! Da hörte sie Stimmen im Vorzimmer, das Schließen der Tür, die auf den Vorsaal führte, und rasche, elastische und doch feste Schritte, die sich dem Salon näherten. Sie kannte diesen Schritt, sie hätte ihn unter Hunderten erkannt, und doch schien es so undenkbar, so unmöglich. — Und jetzt wurde auch schon die Portiere auseinandergeschlagen, und Königslautern stand wirklich auf der Schwelle.

„Gertrud!“ Er breitete die Arme aus.

„Abbi!“ Sie lag an seiner Brust. Er hob ihren Kopf empor und küßte sie heiß und zärtlich. Aber als ihre Augen in die seinen tauchten, da schien es ihr, als sei nicht mehr das alte, siegreiche Leuchten darin, und leise, beinahe mit einem Anflug von Mütterlichkeit, streichelte sie mit ihren beiden schmalen Händen seine Wangen.

„Liebes Herzel,“ bat sie leise, „du siehst gar nicht mehr so frohgemut aus wie sonst. Was fehlt dir denn? Sag's mir doch, ja? Ich habe so große Sehnsucht nach dir gehabt, ich will dir auch von meinem Kummer und meinen Sorgen erzählen.“

„Du Kummer? Sorgen?“ fragte er halb ungläubig, halb überrascht.

Das war des Frühlings erste Liebestat.

Das war des Frühlings erste Liebestat:
Im Mittagssonnenscheine hat er heut'
Auf feuchtem Grund, am schmalen Wiesenpfad
Zartrosige Maßliebchen ausgestreut.

Die leg' ich seligfroh in deine Hand,
Ich weiß, du bist dem Frühling holdgesinnt,
Er schickt sie dir als Gruß und Unterpfand,
Daß bald des Jahres schönste Zeit beginnt.

Daß nun vorbei des langen Winters Not
Und alles Weh gleich einem bangen Traum
Versunken ist vor seinem Machtgebot,
Nur süßes Hoffen hat im Herzen Raum!

Sieh! Die Genesung naht mit leichtem Schritt
Und küßt dich holdverheißend auf den Mund,
Und ruft dir lächelnd zu: „Komm mit, komm mit,
Der Lenz und ich, wir machen dich gesund!“

Josefine Moos.

„Ja, um Papa. Er ist krank, d. h. er kränkelte immerfort, und dann —“ das Blut stieg ihr in die Wangen, „die Verhältnisse in Wolde. Ich habe es gar nicht so gewußt, wie Mama es heute schreibt. Unser schönes Wolde,“ sie schluchzte und barg ihr Gesicht an seiner Brust. So konnte sie den Zug von Ungeduld und das kurze scharfe Zucken zwischen die Augenbrauen nicht sehen.

— Er hatte wirklich mit sich selbst zu tun, nun kam auch Gertrud noch mit diesen gräßlichen Geldangelegenheiten und pekuniären Nöten. Er wußte nicht recht, wie er sie beruhigen sollte. Eine schöne Frau, die um irgendeine unerfüllte Laune, die aus eingebildetem oder wirklichem Liebesgram weinte, die verstand er wohl zu trösten, aber nicht dieses blasse, zitternde Mädchen, das an seiner Brust um einen kranken, armen Vater und um eine geliebte Heimat schluchzte. So versuchte er, ihre Gedanken von ihrem eigenen Leid abzulenken.

„Du fragst mich, Trudi, warum ich ernst bin und du den alten Frohmut nicht mehr bei mir findest,“ begann er, zärtlich ihr Haar streichelnd, „ich will es dir sagen. Ich habe mit Tante Josephine gesprochen. —“

Sie sah zu ihm auf.

„Ueber uns?“

„Ja — über uns.“

„Nun?“ Sie atmete heftig, ihre Stimme zitterte. —

„Unsere Sache steht nicht besonders.“

„Ach Gott — Abbi!“

Ihre Arme lösten sich von seinem Hals, sanken schlaff herab, und ein großes Erschrecken prägte sich auf ihrem Antlitz aus. Sie tat ihm schrecklich leid, aber sie nahm auch alles furchtbar schwer.

„Ja, Mädi, schön ist das nicht,“ sagte er, „aber laß nur nicht gleich den Kopf hängen und sieh nicht zu schwarz in die Zukunft. Schließlich — wir sind ja noch jung, und wenn wir uns nur recht lieb haben und lieb behalten — was und wer kann uns trennen? Niemand! Und nun komm, sei lieb und versuche es, mir zuliebe auch ein bißchen heiter zu sein. Ist es nicht herrlich, daß ich uns die süße Stunde keck erobert habe?“

Er zog sie neben sich auf einen kleinen Diwan und legte den Arm um ihre feine Gestalt, küßte ihre Wangen, ihren Mund, nahm ihr kleines, rosiges Ohrläppchen zärtlich zwischen seine Lippen.

„Weißt du,“ flüsterte er zwischen diesen Liebkosungen, „wie mir dies geglückt ist?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Also der Diener fort, die Jungfer fort und das junge Ding, das Hausmädchen, entweder zu dumm oder zu klug, — das entzieht sich meiner Beurteilung. Kurz und gut, auf meine Frage: „Die Damen zu Haus?“ öffnete sie höflichst die Tür. „Ich glaube wohl. Baronesse jedenfalls“.

Was genützte mir. Ich gab mir natürlich den Anschein, als ob ich es ganz selbstverständlich fände, mich nicht erst melden zu lassen. Die Pforten zur Seligkeit schlossen sich hinter mir und — da bin ich. Bin bei meinem süßen Schneck, bei meinem Mädelchen, meinem herzigen Schatz!"

Er zupfte sie an den kleinen Locken, die sich über ihrem Nacken kräuselten, streichelte und küßte ihre Hände, und schließlich fanden sie sich doch beim Bauern wunderschöner Lustschlösser, an die Gertrud mehr glaubte wie Königslautern, an deren Ausführung er aber trotzdem eifrig half, um sich und ihr diese kurze, schöne Stunde nicht zu stören, bis der leise Klang der Vorsaalglocke sie aufschreckte.

„Um Gottes willen, die Großmama!" rief Gertrud. — Königslautern stampfte leise mit dem Fuß, bis sich auf die Lippen.

„Donnerwetter — irgendein Besuch! Trudi, dein Haar!" — — Sie fuhr mit beiden Händen nach dem Kopf, er rückte an seinem Kragen, reckte sich in den Hüften — aber die Glocke läutete nicht zum zweitenmal, alles blieb still.

„Wir wollen es uns eine Warnung sein lassen, Trudi. Ich muß fort."

Sie seufzte. „Ach Gott, Abbi, du hast mir noch gar nichts über Papa und über Wolde gesagt. Wie denkst du dir denn das?" Sie sah angstvoll zu ihm auf.

„T' ja, mein Liebling, das ist eine böse, böse Sache. Der arme Vater! Aber er wird sich schon wieder erholen, tröste dich nur. —"

„Aber Wolde, Abbi, Wolde! Wenn Papa es wirklich verkaufen müßte, was soll dann aus uns allen werden? Ach! Das schöne Wolde!"

Sie brach in Tränen aus. — Die Unruhe saß ihm in allen Gliedern. —

„Ich bitte dich, Schatzi, so schlimm kann es ja gar nicht werden, weine nur nicht. Es macht mir das Herz doppelt schwer, wenn ich dich in Tränen verlasse, und ich muß jetzt fort, es ist die höchste Zeit. Addio Lieb!" Er zog sie in seine Arme, und dann begleitete sie ihn durch das Vorzimmer in den Korridor und lauschte hinter der halbangelehnten Tür, bis sie unten die Haustür schwer ins Schloß fallen hörte.

Langsam, versonnen, kehrte sie in den Salon zurück und sah durch die feinen Spitzenstores auf den Kurfürstendamm hinunter, wo über alle Dächer hoch empor die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in den winterlichen Himmel ragte, der im ersten Abendrot erglühte und die Zinnen und Türme des stolzen Gotteshauses mit einem goldigen Schimmer umwob. —

Gertruds Gedanken gingen in die Ferne, zur Heimat, zum Vaterhaus. Sie dachte an Wolde, ihr geliebtes Wolde! So deutlich sah sie alles vor sich — das Schloß mit seiner geraden, imposanten Front, davor in großen weißen Kübeln die alten Lorbeerbäume mit ihren kugelrunden Kronen — rechts und links von der hohen Glastür die bequemen Sitzplätze, weiß lackierte Holzmöbel im Empirestil mit weiß und rot gestreiften Kissen — zwischen zwei großen Akazien seitwärts vom Schloß die Schaukel, in der Gertrud sich hoch in die grünen Zweige hineingeschwungen, bis in den Himmel! „Papa, ich fliege in den Himmel!" hatte sie oft im Uebermut gerufen. Jetzt lächelte sie schmerzlich bei dem Gedanken. — Der weite Park mit den verschlungenen Wegen, der stille, große See, auf dem die Schwäne so ruhig ihre Kreise zogen, die bunten und weißen Pfauen, die auf dem Platz vor dem Schloß herumspazierten — alles sah sie deutlich vor sich. Ihre glückliche Kindheit und erste Jugend zog an ihr vorüber. Das Heimweh packte sie mächtig, heiß stiegen ihr die Tränen in die Augen und rollten über die Wangen, ein Weinen, das in ein heftiges Schluchzen überging. —

„Vater, liebster Vater!" stammelten ihre heißen Lippen. „Liebes, liebes Wolde!"

Sie hob beide Arme, als müsse sie jemand umschlingen, an sich reißen. Auch an Abbi dachte sie. Aber seit heute hatte sich zum erstenmal die Frage in ihr geregt: ob er mich wohl ganz verstehe? Nein, wie soll er, entschuldigte sie ihn. Er kennt Papa nicht und kennt Wolde nicht. Ob er seinen Vater liebt, wie ich den meinen? Er ist so viel von Hause fort gewesen, und das Gut ist verpachtet, nein, er kann das gar nicht so verstehen und erfassen, was mich bewegt. Wolde verkaufen! dachte sie weiter. Jeder, der es kauft, würde mir wie ein Räuber und Eindringling vorkommen.

Sie preßte die feinen Hände zu Fäusten geballt in die Augen. — Sie trat vom Fenster zurück, setzte sich auf das kleine, steifflehnige Empiresofa, wo sie eben noch mit Königslautern gesessen, mit trockenen brennenden Augen starrte sie vor sich hin, dann kamen wieder die Tränen, und sie wehrte ihnen nicht. — Wenn nur wenigstens Abbi nicht so bald und auf so lange Zeit fortginge. — Wenn sie wenigstens vorher die Verlobung feiern könnten. Aber das lag wohl noch in weiter Ferne, viel weiter als vorher, ehe er mit seiner Tante Josephine gesprochen hatte. —

Sie hatte es, in ihre Kümmernisse versunken, ganz überhört, daß die Baronin zurückgekommen war. Plötzlich stand sie vor ihr.

„Gertrud, was stellst du an? Was ist geschehen?" rief sie, ihre Handschuhe abstreifend und die Enkelin mit den strengen Augen einer Richterin messend. Erschreckt fuhr das Mädchen empor, fand kein Wort der Entschuldigung, stand wie eine arme, ertappte Sünderin da.

du geweint, so geweint? Du hast ja ganz du geweint, so geweint? Du hast ja ganz verschwollene Augen und ein dickes, rotes Gesicht!"

Gertrud schwieg noch immer.

„Rede!" herrschte die alte Dame. „Du mußt doch einen Grund haben, um so zu heulen. Wir sollen bei den Wengerns essen, man muß sich wirklich schämen, wie du aussiehst. — Was ist denn los? Ich will es wissen!" fuhr sie fort, „ich will es!"

„Mama hat geschrieben, es geht Papa gar nicht gut, und dann — ach! — es ist wegen Wolde! Ich habe nicht gewußt, wie schlecht es damit steht!"

Das Gesicht der Baronin wurde bleich.

„Du hast es nicht gewußt? Ich habe neulich schon darauf hingewiesen. — Ja, es steht sehr schlecht, ich weiß nicht, wie es werden soll. Dein Vater hat unverantwortlich gehandelt."

„Aber Großmama! — er ist doch dein Sohn, wie kannst du so hart und ungerecht urteilen!" rief Gertrud entsetzt.

Die Baronin maß ihre Enkelin mit einem eisigen, strengen Blick.

„Und wie kannst du dich unterstehen, mir so zu antworten?" rief sie, „wie kannst du dich so weit vergessen, einer älteren Dame, deiner Großmutter gegenüber? Es wird ein Tag kommen, wo du noch deutlicher erfährst, als jetzt, wie es um euch alle steht. Mich alte Frau, gottlob, schützt das Vermächtnis meiner Tante. Und nun geh, kühle dir die Augen und lege dich eine Stunde aufs Sofa, damit du nicht etwa in diesem Aufzuge zu Wengerns kommst. Es ist schrecklich, Gertrud, du läßt dich gehen und gibst dich deinen Gefühlen hin wie eine kleine Bürgerstochter."

Gertrud fuhr am Abend in der denkbar gedrücktesten Stimmung mit ihrer Großmutter zum Diner in die Behrenstraße.

„Bitte, nimm dich zusammen und zeige eine heitere und verbindliche Miene", flüsterte ihr die Baronin zu, als sie nebeneinander die breiten Treppen hinaufgingen. „Thomas Wengern ist eine große Partie, und du hast, scheint mir, alle Chancen für dich! Richte dich danach."

Gertrud schoß das Blut in die Wangen.

„Nie", sagte sie zu sich selbst, „nie!"

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Am Nain, am Nain, da wachsen unsere Schrippen!



Statt in die Baumblüte ziehen Registrators in diesem Jahre in die Kornblüte.

Sind probeweise eingehängte Fenster eines Neubaues Bestandteile des Gebäudes.

Die zur Herstellung eines Gebäudes eingefügten Sachen sind wesentliche Bestandteile des Gebäudes. (§ 94 Abs. 2 Bürgerlichen Gesetzbuchs.) Sind die Sachen aber nur zu einem vorübergehenden Zweck in das Gebäude eingefügt, so gehören sie nicht zu den Bestandteilen (§ 95 Abs. 2). Nach § 946 B. G.-B. erstreckt sich das Eigentum an dem Grundstück auch auf die wesentlichen Bestandteile. Sind zu einem Neubau einzelne Gegenstände, wie Türen und Fenster, unter Eigentumsvorbehalt geliefert, so verliert hiernach der Eigentumsvorbehalt zugunsten des Grundstückseigentümers und der Hypothekengläubiger seine Wirksamkeit, sobald die Gegenstände zur Herstellung des Gebäudes eingefügt und damit wesentliche Bestandteile geworden sind. Ein nur probeweises Einhängen der Fenster und Türen lediglich zu dem Zwecke, um festzustellen, ob sie passen, hat aber nicht den Untergang des Eigentumsvorbehalts des Lieferanten zur Folge, da es sich dabei nur um eine vorübergehende Einfügung im Sinne des § 95 Abs. 2 B. G.-B. handelt. Diese Rechtsansicht des Kammergerichts hat das Reichsgericht in der nachstehenden Entscheidung gebilligt:

Der Maurer- und Zimmermeister B. in Czersk hatte im Jahre 1912 dem Architekten J. in Berlin, der die Ausführung eines Neubaues für einen gewissen F. übernommen hatte, eine größere Menge von Fenster- und Türflügeln unter Eigentumsvorbehalt geliefert. Diese auf dem Neubau befindlichen, noch nicht voll bezahlten Gegenstände ließ der Kaufmann A. in Berlin auf Grund einer ihm gegen J. und F. zustehenden vollstreckbaren Forderung am 6. März 1912 pfänden und am 25. April 1912 versteigern. B. erhob darauf gegen A. Klage auf Herausgabe der Fenster- und Türflügel, im Falle seines Unvermögens hierzu auf Zahlung von 4995 Mark.

Während das Landgericht I zu Berlin die Klage abwies, hat das Kammergericht den Anspruch des Klägers dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Hiergegen legte der Beklagte Revision ein, die aber vom Reichsgericht zurückgewiesen worden ist. In der Urteilsbegründung des Reichsgerichts wird ausgeführt: Der Beklagte behauptet, daß der Kläger sein Eigentumsrecht an den Fenster- und Türflügeln verloren habe, weil sie schon zur Zeit der Pfändung Bestandteile des Grundstücks gewesen seien, da sie vorher mit dem Grundstück in dauernde Verbindung gebracht worden wären; daß sie, wie festgestellt ist, sich bei der Pfändung auf dem Boden des Hauses befanden, sei unerheblich. Das Kammergericht erachtet für erwiesen, daß von jedem Fenster vor der Pfändung je zwei Flügel in die bereits mit dem Mauerwerk verbundenen Rahmen eingehängt worden waren, um zu ermitteln, ob die Rahmen richtig eingemauert seien und die Flügel hineinpaßten, daß sie aber alsdann wieder herausgenommen und nach dem Boden geschafft wurden. Bei dem Einhängen waren die Flügel noch nicht fertig, sie hatten nur einen Voranstrich erhalten, während der endgültige Anstrich sowie die Lackierung noch ausstanden und auch die Glasscheiben fehlten. Das Einhängen verfolgte nicht den Zweck, einen beweglichen Abschluß der Fenster- und Türöffnungen des Hauses herzustellen, sondern geschah nur, um die Ordnungsmäßigkeit der Arbeiten zu prüfen. Wenn das Kammergericht bei dieser Sachlage in dem Einhängen der Flügel nur eine vorübergehende Einfügung gemäß § 95 Abs. 2 B. G.-B. erblickt, die die Flügel noch nicht zu den wesentlichen Bestandteilen des Hauses machte und das Eigentum des Klägers unberührt ließ, so ist das rechtlich nicht zu beanstanden. Wann eine Sache in ein Gebäude eingefügt ist, ist wesentlich Tatfrage, nicht minder, ob die Einfügung zur Herstellung des Gebäudes erfolgte. Eine feste Verbindung mit dem Gebäude ist für die Anwendung des § 94 Abs. 2 nicht zu fordern, wohl aber, daß die wenn auch nicht feste Einfügung den Zweck verfolgte, das Gebäude herzustellen. War dies hier bei dem früheren Einfügen eines Teils der noch unfertigen Flügel nicht der Fall, so wurden sie hierdurch noch nicht wesentliche Bestandteile des Hauses und gelangten nicht gemäß § 946 B. G.-B. in das Eigentum des Grundstückseigentümers. — Das Kammergericht stellt weiter ohne Rechtsirrtum fest, daß der Beklagte bei der Versteigerung der Flügel fahrlässig vorgegangen ist. Der gerichtsbekannte Umstand, daß der Eigentumsvorbehalt in Berlin und Umgebung bei Baulieferungen überaus häufig, bei kapitalschwachen Bauherrn fast die Regel sei, hätte den Beklagten zu der vom Kläger geforderten Freigabe der Pfandsachen oder doch wenigstens zu sorgfältigen Ermittelungen über die Eigentumsverhältnisse veranlassen müssen. Daß der Beklagte dies unterlassen hat, ist fahrlässig. (Aktenzeichen: VI. 356/14. — 26. 10. 14.)



Von den Russen in Deutschland gestohlene Wirtschaftsmaschinen auf einem russischen Gut hinter Filippowo.

Die zehn Gebote der Kindererziehung.

1. Erziehe dein Kind selbst. Wer mit Erfolg erziehen soll, muß über den Kindern stehen, d. h. in ihren Augen volle Autorität besitzen. Eine mittelmäßige Mutter ist dem vortrefflichsten Fräulein vorzuziehen.

2. Beschäftige deine Kinder stets. Laß sie spielen oder arbeiten, aber nie müßig gehen. Ein müßiges Kind ist verdrießlich, launenhaft und unartig, ein in der rechten Weise beschäftigtes aber liebenswürdig, gut und edel.

3. Laß die Kinder austoben. Sie haben in sich einen berechtigten tiefinnerlichen Drang zum Bewegen. Der Drang ist unbewußt, hat aber einen wichtigen Zweck, den die Natur verfolgt, den der körperlichen Ausbildung. Verlange darum nicht, daß es bei den Unterhaltungen der Kinder still und geräuschlos zugehe. Das Kämpfen gegen die Stimme der Natur macht verdrossen und widerwillig auf beiden Seiten, bei dem der unaufhörlich nörgelt und bei dem, der fortgesetzt gemaßregelt wird. Das laute Schreien ist eine Turnübung für die Lungen, die später oft zusetzen müssen von der Ausbildung in der Jugendzeit.

4. Laß die Kinder am besten für sich, wenn du Besuch hast, am liebsten ist es ihnen in ihrer eigenen Gesellschaft. In der Gesellschaft von Erwachsenen hören sie manches, was sie lieber nicht hören sollten. Müssen sie sich aber den Gästen zeigen, so am liebsten nur auf kurze Zeit, und suche zu vermeiden, daß sie nicht, wie meistens seitens der Frauen geschieht, zum dauernden Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit werden. Hierin wird der Grund zur übertriebenen Selbstliebe und Eitelkeit gelegt.

5. Lobe und tadle die Kinder nie im Beisein von Fremden. Die zartesten Fühlfäden des Gemüts werden dadurch verletzt, und andernteils durch Lob die ungerechtfertigte Einbildung anerzogen.

6. Halte auf unbedingten Gehorsam, aber erleichtere denselben den Kindern, indem du nur verbietest und befiehlst, wenn es unumgänglich notwendig ist. Das unaufhörliche Meistern und Schelten macht die Kinder unsicher, verdrossen und gehässig.

7. In ernsten Sachen sei wiederum unerbittlich streng und konsequent. Unterscheide Vergehen und Versehen. Kindliche Irrtümer und Versehen weise wohlmeinend zurecht, aber, was oft geschieht, bestrafe sie nicht. An dem Verbotenen jedoch halte unerschütterlich fest.

8. Treibe die Verhätschelung und die Zimperlichkeit nicht zu weit, finde nicht an ihnen alles gut und laß es ihnen nicht merken, daß sie die Hauptsache sind. Sie fühlen das genau heraus.

9. Die abgöttische Liebe zu ihnen ist Selbstliebe. Darum laß dich nicht von ihnen beherrschen. Sie versuchen es mit allen Mitteln, durch Schmeichelei und Eigensinn. Der letzte ist oft sehr schwer zu brechen.

10. Kinder sind kein Spielzeug. Vor allen Dingen erlaube die Mutter nicht, was der Vater verbietet und umgekehrt. Dazu ein Beispiel:

Herr X. hatte mit seiner Frau den Garten umgegraben und bestellt, ein Beet ist noch leer. Um seiner Frau eine Freude zu machen, sät der Mann heimlich Salat darauf, und die Frau, um ihren Mann zu erfreuen, steckt heimlich Bohnen hinein. Mann und Frau jäten heimlich fleißig. Der Mann hält die Bohnen, die Frau den Salat für Unkraut, und auf diese Weise wird das Beet um alle Frucht gebracht. So ist es bei der Kindererziehung, wenn Vater und Mutter sich entgegen arbeiten, und dies geschieht sehr häufig, weil vielfach, jedes von den beiden Eltern, seinen Kopf aufsetzen und gerade seinen Einfluß auf das Kind geltend machen will.

Erwin Rein.

* * *

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 58 (3. Blatt) Sonnabend, den 15. Mai 1915 43. Jahrgang.

Von heute bis Pfingsten

besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Herren- und Knaben-Kleidung

Nur Neuheiten in Stoffen, Farben und Fassons.

Herren-Anzüge

10 12 15 18 20 22 25 27 30 33 35 38 40 42 45 48 50 Mark.

Knaben-Anzüge

2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 Mark.

Einzelne Joppen, Hosen, Westen.

Leichte Sommerkleidung.

Ich biete die größte Auswahl in wirklich großstädtischem Geschmack und sind meine Preise wie bekannt die billigsten.

604

Spezialhaus

Wilh. Etling, Kamen

Weststraße 15.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Allerlei Kriegsbilder.

Seemärchen.

Man weiß, daß alles, was mit der See in Berührung kommt, mit Fixigkeit das „Garn spinnen" lernt. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß eine Anzahl Marinenachrichten im Umlauf sind, die, wie Vizeadmiral z. D. Kirchhoff darlegt, Enten von besonderem Umfang sind. Die Quelle dieser Tartarennachrichten ist natürlich das Ausland. So will man wissen, daß die erste Beschießung Dünkirchens von der See aus erfolgt ist und daß die beiden neuesten deutschen Ersatzbauten „Ersatz Kaiser Friedrich 3." und „Ersatz Wörth" diese Beschießung inmitten der englischen Kriegsschiffe ausgeführt hätten. Die beiden genannten Schiffe aber — existieren noch gar nicht; sie stehen wohl in den Schiffslisten drin, sind aber noch gar nicht fertiggestellt. Sie können also unmöglich dieses Heldenstück vollbracht haben. Die Tendenz dieses Märchens ist ja nicht gefährlich, schlimmer aber steht's um eine andere „Ente".

Da sollen zum Abhalten der deutschen Unterseeboote an verschiedenen Stellen der englischen Küste Ketten mit Netzen daran ausgelegt worden sein. Solche Sperren sind bei engen Hafen- und Flußmündungen anwendbar, aber auf der in diesem Falle angeführten Strecke von Goodwin bis zur Sandettie-Bank, also auf einer Seestrecke im freien Meere von 20 Klm. Breite, ist dies praktisch unausführbar. Eine Kette kann nicht schwimmen, sie ist mit Hilfe von verankerten Schiffen oder Bojen hochzuhalten. Diese Schiffe sind aber leicht zerstörbar und verraten den Ort der Sperre, und die erforderlichen Bojen sind in der benötigten Stärke und Größe kaum zu schaffen. Also ein ganz gewöhnlicher englischer Bluff. Wir sollen Angst bekommen. Diese Beispiele zeigen, daß man den Fachsimpeleien, wenn sie nicht von absolut sicherer Seite ausgehen, keine Achtung schenken darf.

120 000 Mark Schaden

hat der letzte Zeppelin-Besuch in England über Southend angerichtet. Da die Zeppeline auch über dem nur zwölf Meilen von London entfernten Romford aufgetaucht sind, herrscht in England die größte Bestürzung.

Mit 2000 Hühnern nach Ostpreußen.

Bei dem zweimaligen Einfall der Russen in Ostpreußen ist in den besetzten Landesteilen fast der ganze Bestand an Kleinvieh, namentlich Geflügel zu Grunde gegangen. Während das Großvieh zum Teil wenigstens auf die Flucht noch mitgenommen werden konnten, fanden Hühner, Gänse, Enten ihr Grab in den Mägen russischer Soldaten. Bei der Wiederherstellung der zerstörten Besitzungen machte sich daher der Mangel an Geflügel besonders bemerkbar. Wie bekannt, haben sich zahlreiche Landwirte aus ganz Deutschland, bezw. ihre beruflichen Organisationen bereit erklärt, von ihrem Besitz an Geflügel den ausgeplünderten Besitzern in Ostpreußen nach Möglichkeit abzugeben. Ein besonders praktisches Beispiel für Hilfeleistungen dieser wird in ostpreußischen Blättern erzählt. Danach ist die Aebtissin des Klosters Heiligengrabe mit 2000 Hühnern in Stallupönen angekommen. Heiligengrabe ist ein adliges Fräuleinstift in der Ostprignitz im Regierungsbezirk Potsdam; es entstand nach Einführung der Reformation aus einem ehemaligen Kloster der Zisterzienserinnen. Die Insassen des Klosters haben in der Prignitz fleißig die nützlichen Eierleger gesammelt und es auf die stattliche Zahl von 2000 gebracht. Mit diesen wurde die lange Fahrt nach Ostpreußen angetreten, die gegen 14 Tage in Anspruch nahm. Nur sehr wenige der Tiere hielten die lange Reise nicht aus. Man glaubt in den beteiligten Kreisen, daß in nicht zu langer Zeit ein Transport von 4000 Tieren nach Ostpreußen wird abgelassen werden können. Die Königsberger Blätter weisen darauf hin, daß für Hühner und Schweine reichlich Futter in den halbzerstörten Getreidevorräten vorhanden ist, die für die menschliche Nahrung nicht mehr geeignet sind.

Die schönen türkischen Namen.

Da reisen durch das türkische Land eine Anzahl Paschas mit wohlklingenden türkischen Namen. Die türkische Uniform mit den goldnen Schnüren sitzt ihnen wie angegossen am Leibe. Sie stellen sich in vollendetem Türkisch vor, haben die türkischen Gewohnheiten und religiösen Bräuche an sich, kurz, richtige vollkommene Orientalen. In Wirklichkeit aber sind diese Herren deutsche Beamte und Offiziere, die mit geheimen Missionen unterwegs sind. Ihre Verkleidung haben sie annehmen müssen, um der ausgebreiteten Spionage ein Schnippchen zu schlagen und um der arabischen Bevölkerung näher zu kommen. Von den Eingeborenen aber werden diese deutschen Führer, auf denen alle Hoffnung ruht, mit der größten Hochachtung und Dankbarkeit aufgenommen. An der Spitze einer solchen „türkischen" Expedition macht jetzt der verdienstvolle deutsche Forscher Geheimrat Frobenius mit seinem Stab eine gefahrvolle Reise durch das Heilige Land.

Einrichtung deutscher Postanstalten in Russisch-Polen.

In Kalisch, Bendzin, Czenstochau, Kolo, Konin, Lodz, Pabianice, Sieradz und Wloclawek in Russisch-Polen sind deutsche Post- und Telegraphenanstalten in Wirksamkeit getreten, die der neu gebildeten „Kaiserlich Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Russisch-Polen" in Kalisch unterstellt sind. Diese Anstalten vermitteln vorerst den Verkehr der in Russisch-Polen befindlichen deutschen Behörden und ihrer Angehörigen. Der private Postverkehr zwischen Deutschland und diesen Verkehrsanstalten ist noch nicht zugelassen. Bei den Postanstalten in Russisch-Polen werden deutsche Postwertzeichen mit dem Ueberdruck „Russisch-Polen" ausgegeben und zwar Freimarken zu 3, 5, 10, 20 und 40 Pfg., Postmarken zu 3, 5, 10, 20 und 40 Pfg., Post + 5 Pfg. Zu Sammelzwecken werden solche Wertzeichen bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königstraße 61 vom 12. Mai ab zum Verkauf gestellt.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

16. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, frischer Wind, Gewitter.

17. Mai: Veränderlich, windig, kühl, Strichregen.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.

Ueber den Stand des Weltkrieges

hielt der Reichstagsabgeordnete Pachnicke auf Einladung des Ausschusses für vaterländische Kundgebungen in Magdeburg eine bemerkenswerte Rede. Redner betonte einleitend die Bedeutung Helgolands für uns, das ein sehr wertvoller Tausch gegen Sansibar war, und kennzeichnete die Kräfte, die zum Kriege getrieben hatten. Nicht daß wir heute im Kriege sind, so erklärte er, ist das Auffallende, sondern, daß wir bis dahin Frieden hatten. Diese lange Friedenszeit danken wir dem Kaiser, der den ungeheuren Entschluß zum Kriege nicht eher fassen wollte, als bis der harte Drang der Notwendigkeit ihn dazu zwang. Auch jetzt erst war die Stunde günstig, wir hatten die finanzielle Rüstung und die Wehrvorlage erledigt und wir haben genug Salpeter, ohne das wir den Weltkrieg in diesem Umfange und in dieser Dauer garnicht hätten führen können. Jetzt war der richtige Augenblick. Jetzt mußte gehandelt werden. Und das hat das Volk verstanden.

Redner ging dann auf die militärische, wirtschaftliche und diplomatische Lage nach der dreivierteljährigen Kriegsdauer ein und betonte, daß zwar die endgültige Entscheidung noch nicht getroffen sei, daß aber die vorläufige Entscheidung bereits gefallen sei und daß Deutschland eigentlich bereits gesiegt habe. Es kann nicht mehr zurückgeworfen werden, nicht nur zu Land, auch zu Wasser. Englands Seewaffe bricht zusammen. Unser Tauchboot rammt sie. Wirtschaftlich ist die Zulänglichkeit des Brotgetreides, der Kartoffeln und sogar des Hafers, mit dem es am Schlimmsten stand, nachgewiesen. Die finanzielle Sicherstellung des Reiches während des Krieges war eine Großtat des Deutschen Reichstags.

Was die internationale Lage betrifft, so stehen wir vor dem Höhepunkt der Krisis, soweit Italien in Frage kommt. Die Staatenmoral ist eine andere als die bürgerliche. Das schöne Lied „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" findet sich in keinem Diplomatenbuch. Würde aus Italien, einem Bundesgenossen, dem wir nie ein Leid zugefügt, ein Feind, so wäre das ein Treubruch, wie noch keiner dagewesen. Zu fürchten brauchen wir aber auch Italien nicht. Griechenland und Rumänien müssen erkennen, daß sie von der Slawenflut verschlungen werden, wenn sie sich Rußland anschließen. Amerika betet für den Frieden, liefert aber unsern Feinden Waffen. Es macht sich aber heute bereits eine starke Strömung gegen diese Politik bemerkbar. Es wird schon heute mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß bei der nächsten Präsidentenwahl die demokratische Partei eine Niederlage davontragen wird, weil das starke Element der Deutchen und Iren, die an ihrer Seite stehen, und alle diejenigen Amerikaner, die noch ein Gefühl für Gerechtigkeit und Billigkeit haben, sich zusammenschließen, um die demokratische Herrschaft zu beseitigen, weil sie in dem Kriege derart wenig die Neutralität beobachtet hat. Militärisch, wirtschaftlich und diplomatisch steht heute trotz der angedeuteten Schwierigkeiten Deutschland ungebrochen da. Gewaltig an Schaffenskraft, gewaltig an Schlagkraft, ein Volk mit unverbrauchten Nerven, mit einer Energie des Denkens und des Handelns, die Bewunderung erregt. Geliebt sind wir im Auslande nicht. Aber besser Neid als Mitleid, besser siegreich und gefürchtet, als besiegt und verachtet. Wir stehen so da, daß wir Frieden nur schließen werden, wenn er uns Sicherheit und Ruhe bringt und wenn er die Opfer lohnt, die der Krieg gefordert hat.

Der tüchtigste behauptet seinen Platz und unser Volk will das tüchtigste sein und will es bleiben. Die Erziehungsfragen werden künftig sehr viel mehr in den Vordergrund rücken. Wir stehen an der Schwelle einer Zeit, wo die Vorbereitung zum Lebensberuf eine viel gründlichere werden muß, weil der Wettbewerb auf dem Weltmarkte ein sehr viel heißerer werden dürfte, und was man da von uns verlangt, das wollen wir auch leisten. Wie die Feldgrauen draußen zu sterben wußten für das Vaterland, so wollen wir zu leben wissen für das Vaterland und wollen die großen Aufgaben, die das Schicksal jetzt vor uns hinstellt, zu lösen suchen, kraftvoll und energisch, noch besser als bisher. Groß ist die Aufgabe, gewaltig wie ein Gebirge. Aber wir wollen gute Bergsteiger sein, wollen uns die rechten Führer zu immer neuen Kraftquellen da aufsuchen, die dann zu Tale fließen, Leben und Segen spendend, und so schreiten wir aus einer großen Vergangenheit einer größeren Zukunft entgegen.

Westfalen u. Rheinland.

Die Lohnverhältnisse der Bergarbeiter.

Kamen, 15. Mai. Die Vertreter der Vorstände der vier Bergarbeiterverbände hatten wegen der Frage der Teuerungszulage am 7. Mai eine Audienz beim Handelsminister. Der „Bergknappe" berichtet darüber folgendes:

Die ablehnende Haltung verschiedener Verbände der Zechenverwaltungen gab den Vorständen der Arbeiterverbände Anlaß, sich nochmals an den Handelsminister zu wenden. Der Minister erkannte in der Besprechung rückhaltlos an, daß eine Erhöhung des Einkommens der Arbeiter mit Rücksicht auf die gestiegenen Preise für die Lebensbedürfnisse notwendig sei. Seiner Ansicht nach kommt es aber nicht darauf an, in welcher Form diese Erhöhung des Einkommens erfolgt. Es komme vielmehr darauf an, daß die Einkünfte erhöht würden, ganz gleich ob in der Form einer Teuerungszulage, einer Regelmäßigkeitsprämie oder einer direkten Lohnerhöhung. Falsch sei aber, wenn man die Arbeiter nur auf den Weg der Ueberschichten verweisen wolle. Die fiskalischen Werke seien bereits in der von ihm als recht anerkannten Richtung vorgegangen. Auf den meisten Werken sei bereits in der einen oder andern Form auf eine Erhöhung der Bezüge der Arbeiter hingewirkt worden. In Oberschlesien sei z. B. eine Erhöhung der Schichtlöhne erfolgt und eine Regelmäßigkeitsprämie eingeführt worden. Bei Ibbenbüren eine Teuerungszulage, auf andern Werken sei eine Erhöhung der Durchschnittshauer- und Schichtlöhne auf andere Weise in die Wege geleitet worden. So weit als möglich werde man in dieser Richtung weitergehen. So weit er Kenntnis habe, seien auch die Löhne in der Privat-Industrie im ersten Vierteljahr bereits gestiegen. Sie würden weiter steigen. Das endgültige Ergebnis der Lohnstatistik sei abzuwarten. Erst dann könnten, wenn notwendig, weitere Maßnahmen getroffen werden. Zur Frage der Beschäftigung der vom Militär beurlaubten Bergleute gab der Minister die Erklärung ab, daß nach Anordnung des Kriegsministers beurlaubte Bergleute nicht mehr in so weit von ihrer Heimat entfernte Gruben gesandt, sondern jetzt in der Heimat beschäftigt würden.

*

Kamen, 15. Mai. **(Verschiedenes.)** Von jetzt ab ist bei den offen aufzuliefernden **Briefsendungen** nach Oesterreich-Ungarn und dem nicht feindlichen Ausland allgemein die Anwendung der nachbezeichneten Sprachen gestattet: Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Portugiesisch (bei Briefsendungen nach dem besetzten Teile von Belgien nur Deutsch, Flämisch oder Französisch). Bei Briefsendungen nach der Türkei ist die spanische Sprache ausgeschlossen. Nach dem Ermessen der militärischen Prüfungsstellen können Kataloge und Nachrichten, deren Verbreitung im Ausland im Interesse des Deutschen Reiches liegt, sowie ähnliche Sendungen auch in anderen als den vorgenannten Sprachen zur Absendung freigegeben werden. Bei solchen Sendungen sowie u. U. auch bei Sendungen in italienischer, spanischer, holländischer, dänischer, schwedischer, norwegischer und portugiesischer Sprache muß indes mit Verzögerungen bei der Weiterleitung ins Ausland gerechnet werden. Mit der Annahme von Sendungen, die in anderen als den allgemein zugelassenen Sprachen abgefaßt sind, übernimmt die Postverwaltung keine Gewähr für ihre Weiterbeförderung ins Ausland.

Der Himmelfahrtstag kann wohl als einer der Hauptausflugstage des ganzen Jahres angesehen werden, auf den sich Millionen von Menschen lange Zeit vorher freuen und für den die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Es gibt aber auch keine schönere Zeit, als gerade die jetzige, wo die Natur im ersten Frühlingsgrün und Blütenschmuck der Obstbäume prangt und zum Hinauspilgern durch Wald und Flur und Feld einladet. Nur selten werden die auf den Himmelfahrtstag gesetzten Hoffnungen sowohl der Ausflügler als der Besitzer von Sommerlokalen zu nichte gemacht, da die Witterungslage um diese Zeit des Jahres eine beständig gute zu sein pflegt; heuer aber sind die Erwartungen nur zur Hälfte verwirklicht worden, denn schon in den frühen Nachmittagsstunden setzte leichter Regenfall ein, der bis zum Abend andauerte. Wer daher am frühen Morgen hinausgewandert ist, konnte sich in etwa noch der schönen Natur erfreuen, allerdings auf seiner Wanderung belästigt durch den aufwirbelnden Staub, den Vorboten baldigen Regens, den unsere Landwirtschaft gewiß freudig begrüßt haben wird.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der Wehrmann Albert Petras von hier auf dem östlichen Kriegsschauplatze bei einem Patrouillengefecht. Sein Kompagnieführer widmet ihm im Auftrage des II. Westfälischen Landwehr-Bataillons Breslau einen ehrenvollen Nachruf.

Die nächste **Kriegs-Familien-Unterstützungs-Auszahlung** findet am Montag, den 17. und Dienstag, den 18. Mai, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—5 Uhr, statt.

Die diesjährige Hauptversammlung der **Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse** für den Kreis Hamm und die Ortschaften des früheren Amtes Aplerbeck findet am Samstag, den 15. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Niemeyer in Unna statt.

(Die Fünfhundertjahrfeier der Hohenzollern.) Der Kaiser hat als Gedenktag der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses den 21. Oktober bestimmt, da am 21. Oktober 1415 die Erbhuldigung auf dem Landtage in Berlin stattfand. Gemäß der kaiserlichen Entschließung soll die Feier des Gedenktages auf Schulfeiern am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier am folgenden Sonntag, 24. Oktober, beschränkt werden. Auf Grund dieser Bestimmung hat der evangelische Oberkirchenrat in Berlin schon jetzt angeordnet, daß am 24. Oktober in allen Kirchen beim Hauptgottesdienst der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses gedacht wird. Nähere Bestimmungen über die Gestaltung der kirchlichen Feier bleiben je nach der Kriegslage vorbehalten.

(Wiederverwendung entwerteter Briefmarken.) Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die Wiederverwendung von entwerteten Briefmarken nicht nur verboten, sondern auch strafbar ist. Nach § 27 des Postgesetzes vom 28. Oktober 1871 wird u. a. mit dem vierfachen Betrage des hinterzogenen Portos, jedoch nicht unter einer Geldstrafe von 3 Mark, bestraft, wer Postwertzeichen nach ihrer Entwertung zur Frankierung einer Sendung benutzt. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Briefmarken in gewöhnlicher Weise durch einen Stempelabdruck entwertet sind oder auf andere Weise z. B. durch Durchkreuzung mit Tinte oder Tintenstift. Die Entwertung in letztbezeichneter Weise geschieht, wenn die Marken durch Bedrucken mit dem Aufgabestempel wegen Form und Beschaffenheit der Sendungen nicht ausreichend entwertet werden können, so namentlich auf Feldpostpäckchen. Wer es unternimmt, vor der Wiederverwendung einer entwerteten Briefmarke das Entwertungszeichen ganz oder teilweise zu vertilgen, hat neben der Strafe wegen Wiederverwendung der entwerteten Freimarke außerdem Bestrafung auf Grund des § 276 des Strafgesetzbuchs zu gewärtigen. Nach diesem wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark belegt, wer wissentlich schon einmal verwendete Postwertzeichen nach gänzlicher oder teilweiser Entfernung des Entwertungszeichens zur Frankierung benutzt. Es wird daher davor gewarnt, von bereits beförderten Sendungen abgelöste Marken nochmals auf Postsendungen aufzukleben.

Wenig Beachtung schenkte der Bäckermeister Friedrich Rumpf von hier der im Januar erlassenen Bundesratsverordnung, betreffend den Mehlverbrauch, was aber zu seinem eigenen Schaden war, da er wegen der vorher erlassenen Verordnung schon einmal mit dem Gericht in Konflikt gekommen war. Ende Januar wurde nämlich bei ihm festgestellt, daß er in diesem Monat 35 Zentner Mehl mehr verbraucht hatte, als er durfte. Wegen dieses Vergehens diktierte ihm die Dortmunder Strafkammer 100 Mk. Geldstrafe zu.

§ **Methler**, 15. Mai. **Die Jugendwehr** hatte sich am letzten Sonntag recht zahlreich versammelt, um einen Uebungsmarsch zu unternehmen. Punkt 1 Uhr war alles zur Stelle. Der Marsch führte über Lünen und von da ab ins Münsterland mit dem Endziel Werne a. d. L. Das Trommler- und Pfeiferkorps an der Spitze war recht fleißig und gebührt demselben ganz besonderes Lob. Trotz Staub und Sonnenbrand ging es rüstig vorwärts; war es doch das Bestreben eines jeden, unseren tapferen Feldgrauen an nichts nachzustehen. Unterwegs wurde kurze Rast gemacht, um das mitgebrachte Butterbrot zu verzehren. Sodann war recht bald Werne erreicht. Nachdem hier die Sehenswürdigkeiten besichtigt waren, wurde die Fahrt mit der Straßenbahn nach Kamen angetreten. Von hier führte der Weg über Westick wieder nach der Heimat. Bei einbrechender Dunkelheit wurde in strammer Haltung wieder in Methler eingerückt. Fußkranke waren nicht vorhanden und von Müdigkeit war keine Spur. Alle hatten das Bewußtsein, einen recht schönen Tag verlebt zu haben, und es wurde der Wunsch geäußert, bald wieder einen solchen Marsch zu unternehmen. — Für junge Leute in unserer Gemeinde gibt es nichts Wichtigeres, als der Jugendwehr beizutreten, zumal ihnen hier unter bewährter Führung Gelegenheit geboten wird, ihren Körper zu stählen und sich für den zukünftigen Militärdienst gründlich vorzubereiten. Es ist daher Pflicht der Eltern, ihre Söhne zum Beitritt in die Jugendwehr anzuhalten.

✠ **Niederaden**, 15. Mai. **(Das Eiserne Kreuz.)** Der Leutnant Karl Spielhof von hier erhielt im Westen für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Werne, 15. Mai. **(Entwichene Gefangene.)** Vor einigen Nächten sind 7 von den französischen und belgischen Zivilgefangenen, die auf der Zeche „Werne" beschäftigt waren, entwichen. Name und Signalement sind wie folgt: 1. Bardonneaux Jean, klein, gedrungen, dick. 2. Dethiaux, Alfred. 3. Martin, Johann Baptiste. 4. Deville, Victor. 5. Bartholy Henri, etwa 1,75 Meter groß, schlank, dunkel. 6. Thibert, Lucian, klein, dunkles Haar. 7. Michaut, Ludwig, dunkle Augen, großer Mund, lange, spitze Nase, geht gebückt. Es ist von großem Interesse, daß alle, die von den Flüchtlingen etwas erfahren, dieses sofort der nächsten Polizeibehörde mitteilen.

Münster, 14. Mai. **(Der 56. Westfälische Provinziallandtag.)** In der Schlußsitzung wurden eine Reihe von Antwortdepeschen verlesen. Ueber einen Antrag des Freiherrn v. Ledebour auf Uebernahme eines Teils des Risikos seitens der Provinz für größere von der Zentralgenossenschaft zu lagernde Futtermittel berichtete Oberbürgermeister Machens-Gelsenkirchen. Ohne Aussprache wurden folgende Beschlüsse angenommen: 1. Die Sicherstellung erheblicher Futtermittel für die zweifellos bevorstehende Futtermittelknappheit erscheint im Interesse der Volksernährung dringend erforderlich. 2. Für die westfälische Zentralgenossenschaft, welche erhebliche Futtermittelmengen zu lagern bereit ist, ist ein großes Risiko darin zu erblicken, daß vielleicht plötzlich der Futtermittelmarkt erleichtert wird und eine Herabsetzung der Preise eintritt, sodaß es nicht mehr möglich ist, die aufgestapelten Mengen ohne Verlust abzustoßen. 3. Bei dem für alle Bevölkerungskreise der Provinz gleichmäßig vorliegenden Interesse an der Versorgung mit Fleisch und Milch beteiligt sich die Provinz an dem möglicherweise eintretenden Verlust mit 50 Prozent, höchstens jedoch bis zur Höhe von 1 Million Mark und unter der Bedingung, daß die Provinz auch an dem Gewinn mit 50 Prozent beteiligt wird. 4. Die hieraus entstehenden Einnahmen sind für die Volksernährung zu verwenden. 5. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, innerhalb dieser Grenzen nach eigenem Ermessen über die Verwendung der Einnahmen zu entscheiden. 6. Die Kornhaus-Gesellschaft Soest ist entsprechend ihrem Umsatz zu beteiligen. — Hierauf wurde der 56. Provinziallandtag vom Oberpräsidenten Prinz Karl von Ratibor und Corvey mit nachstehenden Worten geschlossen: „Durch Ihre Zustimmung zu den Vorschlägen für Bodenverbesserung haben auch Sie dargetan, daß Sie nach wie vor gewillt sind, die Absicht unserer Gegner, uns auszuhungern, zuschanden zu machen. Dank der Organisation und der Arbeit durch Reich, Staat und Gemeinde haben wir die Zuversicht, daß keiner im Lande Not leiden wird. Schwere Aufgaben stehen uns und insonderheit unseren tapferen Heeren noch bevor, aber unsere Losung bleibt unerschütterlich: Durch!"

Horst a. d. Ruhr, 12. Mai. **Eine Explosion** richtete in der Karbidfabrik Vogelsang an der Horster Ruhrschleuse (früher Dammers Mühle) größeren Schaden an. Sieben Leute trugen mehr oder minder schwere Verwundungen davon. Der Arbeiter Staczak von hier starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

** **Mülheim-Ruhr**, 12. Mai. **Ein tragisches Ende** fand der Kaufmann Sander von hier. Er kehrte gestern als Unteroffizier in Urlaub zu seiner Familie aus dem Felde heim. Das 5jährige Söhnchen ergriff einen Revolver, den der Vater auf den Tisch gelegt hatte. Die Waffe entlud sich und traf den Vater so unglücklich, daß er sofort eine Leiche war.

** **Köln**, 14. Mai. **(Hingerichtet.)** Mittwoch morgen wurde der 30 Jahre alte Bergmann Adam Pfaff aus Elversberg bei Saarbrücken hingerichtet. Er hatte am 22. Dezember 1913 im Walde bei Elversberg seine Frau und am 13. Januar 1914 bei Herzogenrat seine Wirtin, die Ehefrau Huster, ermordet.

Arzt und Verbrecher.

Der Arzt Dr. med. Rohde, dessen geheimnisvolles Doppelleben die Kriminalpolizei schon wiederholt beschäftigt hat, ist jetzt in Smyrna verhaftet worden. Es handelt sich um jenen „Dr. Rohde", der vor zwei Jahren mit einem Studenten einen Einbruch in eine Berliner Diamantenschleiferei plante, dann im vergangenen Jahre als „Dr. Ludwig Adler" in Berlin mehrere Assistentenstellen bekleidete und endlich verschwand, nachdem er in einer Heilanstalt in Schöneberg einen reichen Patienten in den elektrischen Schwitzkasten gesteckt und hierauf um wertvolle Schmucksachen bestohlen hatte. Auf die Nachforschungen nach dem Manne mit dem Doppelleben meldete sich nun bei der Kriminalpolizei ein deutscher Kaufmann, der den Dr. Rohde vor drei Jahren in Konstantinopel kennen gelernt hatte. Dort war er als Arzt in einem Lazarett tätig gewesen.

Die weiteren Nachforschungen knüpften an diese Spur an. So erfuhr man, daß Dr. Rohde nach Ausbruch des Krieges auf dem türkischen Konsulat in Wien gewesen war. Dort hatte er sich für einen osmanischen Staatsbürger ausgegeben und ein Schriftstück vorgelegt, in dem ihm das Lazarett in Smyrna mitteilte, daß er seinen Urlaub abbrechen und schleunigst seinen Dienst wieder antreten müsse. Auf diesen Ausweis hin, den er sich wahrscheinlich selbst angefertigt hatte, erhielt er vom Konsulat die erforderlichen Papiere und reiste, wie sich jetzt ergeben hat, in der Tat nach Smyrna ab. Nach diesen Feststellungen wurde auf diplomatischem Wege die Verhaftung des Gesuchten eingeleitet. Dr. Rohde wurde denn auch in Smyrna im Lazarett noch angetroffen und verhaftet. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Dr. Rohde nicht türkischer, sondern österreichischer Staatsbürger. In Friedenszeiten würde ihn also die türkische Regierung zur Aburteilung an Deutschland ausgeliefert haben. Jetzt könnte er nur über Oesterreich hierherkommen. Deshalb wird er nur in Oesterreich für die in Deutschland begangenen Straten vor den Richter gestellt werden. Ueber den Verbleib der Schmucksachen, die er dem Patienten gestohlen hat, ist noch nichts bekannt geworden. Ihr Wert beträgt etwa 11 000 Mk. Der Eigentümer der gestohlenen Sachen hat inzwischen Berlin verlassen. Es sind in der Hauptsache Brillantringe, die ebenso wie ihr Träger unter dem Spitznamen „Georgeite" in gewissen Kreisen in ganz Europa bekannt sind.

Die Rolle, die der Bestohlene gespielt hat, erscheint nach den neueren Ermittlungen auch nicht mehr zweifelhaft. Der junge Mann, ein Student, kannte Dr. Rohde unter seinem Namen, ließ es aber ruhig geschehen, daß er sich an verschiedenen Stellen unter dem falschen Namen „Schriftsteller Heinrich Rotter" einführte. Erst als Dr. Rohde ihn selbst bestohlen hatte, wandte er sich gegen ihn. Den Namen Heinrich Rotter hat Rohde wahrscheinlich deshalb angenommen, weil er unter seinem richtigen Namen wohl schon Straftaten begangen hatte, die noch nicht bekannt geworden sind.

Aus aller Welt.

— **Vom Schmiedelehrling zum Korpsstabsveterinär.** Dieser Tage wurde in Stuttgart der frühere Chef des Württembergischen Militärveterinärwesens, Korpsstabsveterinär a. D. des 13. Armeekorps Friedrich Bub, zur letzten Ruhe geleitet. Der Lebensweg des Toten, der ein Alter von 68 Jahren erreicht hat, war ein nicht gewöhnlicher. Bub war nämlich in seinen jungen Jahren Schmiedelehrling. Nachdem er die Gesellenprüfung bestanden, bezog er die Tierarzneischule als Militärveterinär, als welcher er den Krieg von 1870/71 mitmachte. Nach dem Kriege besuchte er die Hochschule weiter und stieg dann rasch, bis er 1893 zum Korpsstabsveterinär des 13. Armeekorps ernannt wurde. Ein Herzleiden zwang ihn, seinen Abschied zu nehmen. Ein großes Leichengefolge, darunter zahlreiche Behörden, erwiesen dem verdienstvollen Manne, der sich durch eigene Arbeit eine angenehme Stellung im Leben errungen hatte, die letzten Ehren.

— **Eine Ueberraschung** hatte ein Juwelier in Bromberg, dem bei einem vor zwei Jahren erfolgten Einbruch fast sein ganzes wertvolles Lager ausgeräumt worden ist. Jetzt wurden bei Gaustadt in der Regnitz von Knaben Schmuckgegenstände von ziemlich hohem Werte aufgefunden, darunter drei goldene Damenuhren mit Ketten, zehn goldene Herrenuhrketten, mehrere goldene und silberne Armreife, die der Bestohlene als sein Eigentum wiedererkannte. Damals hat man nach einigen Wochen im Main bei Schweinfurt nur ein Paket gefunden, das 70 Taschenuhren enthielt und von dem Täter ins Wasser geworfen wurde, als er sich entdeckt glaubte. Der wiedergefundene Goldschatz stellt einen erheblichen Wert dar.

— **Zuchthaus für einen unredlichen Postbeamten.** Wegen Amtsunterschlagung hatte sich der 38jährige Postassistent Schnitzler vor dem Schwurgericht in Stuttgart zu verantworten. Der seit über 20 Jahren im Postdienst tätige Angeklagte wurde seit Frühjahr 1914 beim Stuttgarter Postamt 1 beschäftigt. Zu seinen Obliegenheiten gehörte vor allem, die in Postbeuteln dem Postamt von anderen Aemtern zugelieferten Postsendungen nach Einschreibbriefen und Postpaketen zu sortieren. Bei dieser Gelegenheit ließ er sich nach Kriegsausbruch Verfehlungen schwerster Art zuschulden kommen. So unterschlug er in der Zeit vom 1. September bis Mitte No-

vember neben einigen kleineren Wertbriefen sechs Einschreibbriefe mit einem Gesamtinhalt von 19000 Mk. Das Geld legte er in planmäßiger Weise bei den verschiedensten Banken an. Auf der Sparkasse mietete er ein Fach, in dem er die betreffenden Depositenscheine verwahrte. Weiter eignete sich Schnitzler siebzig Feldpostpakete an, die als unbestellbar aus dem Felde zurückgekommen waren, und vierzig Pakete, die erst ins Feld hinausgehen sollten. Die Pakete hatte er in zwei großen Körben verpackt und bei einem Stuttgarter Güterspediteur lagern lassen, wo sie dann gefunden wurden. Der Angeklagte gab zu, daß er in einer Notlage nicht gehandelt habe, was auch daraus hervorging, daß er außer den 19000 Mk., noch weitere 3000 Mk., die nach seiner Behauptung seine Ersparnisse darstellten, auf der Bank angelegt hatte. Als Ursache gab er lediglich an, daß er dem Verlangen, sich in den Besitz des fremden Eigentums zu setzen, nicht widerstehen konnte. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, und 5 Jahre Ehrverlust.

— **Eine Zierde der Wissenschaft** war der soeben im 60. Lebensjahre verstorbene Professor der Geschichte an der Universität Leipzig, Geheimer Regierungsrat Karl Lamprecht. Seine 19bändige „Deutsche Geschichte" ist ein Monumentalwerk von unvergänglichem Werte. Auch als Kunsthistoriker war der Verstorbene eine Autorität. Als Historiker vergrub er sich jedoch nicht in vergilbte Pergamente, sondern stand mit beiden Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit, verfolgte mit lebhaftestem Interesse die Tagesfragen und nahm zu ihnen öffentlich, und wenn es sein mußte, sehr entschieden Stellung. Ueber Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, das er auf einer längeren Studienreise genau kennen lernte, schrieb Lamprecht das beste deutsche Buch, das wir über die Vereinigten Staaten besitzen. Mit jugendlicher Begeisterung und hohem Patriotismus stellte der Verstorbene sich zu dem Weltkrieg, an dem er insofern unmittelbar beteiligt wurde, als er von der Regierung nach den besetzten Teilen Belgiens und Nordfrankreichs berufen wurde, um sich dort über wirtschaftliche und kulturpolitische Fragen zu äußern.

— **Eine gewaltige Feuersbrunst** hat die norwegische Hafenstadt Frederikstad heimgesucht. Das Großfeuer brach anfänglich auf einem Zimmerplatz aus, durch das zwei Lagerhäuser und elf Wohnhäuser eingeäschert wurden. Dann griff es auf einen Dampfer über, der ebenfalls verbrannte. Es übersprang den Fluß und äscherte am anderen Ufer mehrere Häuser ein. Ein Mann ertrank beim Rettungswerk. Der Schaden wird auf anderthalb Millionen Kronen geschätzt.

— **Wenn die Herrschaft verreist ist...** An eine alte Schwankidee und an Fliegende-Blätter-Bilder erinnert eine Geschichte, die vor dem Schöffengericht in Lübeck erörtert wurde. Das Gericht verhandelte gegen ein Dienstmädchen und eine Verkäuferin wegen Hausfriedensbruches und stellte folgenden Sachverhalt fest. Die Herrschaft des Dienstmädchens verreiste kurz vor Weihnachten, nachdem die eigentliche Wohnung abgeschlossen worden war. Dem Dienstmädchen blieb noch die Küche und das Mädchenzimmer zur Verfügung. Nach der Abreise der Herrschaft begann sich in der Wohnung derselben ein lustiges Leben zu entfalten. Das Dienstmädchen hatte eine Freundin, die sie, da es ihr allein zu langweilig war, einlud, zu ihr zu ziehen. Es wurde einfach ein Zimmer aufgeschlossen und die Freundin dort einquartiert, ja sogar polizeilich angemeldet. Am Weihnachtsabend wurde ein besonderes Fest gefeiert, zu dem zwei Soldaten eingeladen wurden. Die Angeklagten hatten sich feingemacht, und zwar mit den Kleidern der verreisten Hausfrau. Die Gäste wurden sehr gut aufgenommen, mit Wein und allerlei Leckerbissen bewirtet. Nach der Tafel wurde ein Musikinstrument in Bewegung gesetzt und zu dessen Weisen flott getanzt, und zwar bis in den frühen Morgen. Auch die Soldaten nahmen in dieser Nacht ihr Quartier in der Wohnung, damit sie den Weg zur entfernten Kaserne nicht zu machen brauchten. Die idyllische Weihnachtsfeier war jedoch von Nachbarn beobachtet worden, die die Herrschaft benachrichtigten. Es wurde Anzeige erstattet, und das Schöffengericht verurteilte die lebenslustigen jungen Damen jetzt zu je einer Woche Gefängnis.

Neue Kriegsdepeschen.

Zur Demission des italienischen Ministeriums.

(W) **Rom, 14. Mai. Die „Agenzia Stefani" meldet: Als Ministerpräsident Salandra gestern vormittag gelegentlich der Unterzeichnung von Dekreten durch den König mit den Ministern zusammentraf, berief er persönlich den Ministerrat auf 3½ Uhr nachmittags. Der Ministerrat beschloß die Demission des Ministeriums. Salandra teilte diesen Beschluß dem Könige um 7 Uhr abends mit. — Eine Sonderausgabe des „Giornale d'Italia" teilt mit: Der Präsident der Kammer, der am Abend in Rom angekommen ist, hatte von 9½ Uhr ab eine einstündige Besprechung mit dem König. Heute wird der König außer dem Kammerpräsidenten noch andere Persönlichkeiten befragen.**

Die russische Offensive am Dnjestr.

TU **Wien**, 14. Mai. Die Fachleute legen der neuen russischen Offensive am Dnjestr im Vergleich zu den Fortschritten der Verbündeten in Westgalizien nur geringe Bedeutung bei. Die Annahme liegt vor, daß ihre Offensive vorbereitet war und nur infolge unseres Sieges sich verspätete. Wahrscheinlich beabsichtigen die Russen, einen Flankenstoß gegen die Verbündeten zu richten. Die Aussichten des Erfolges werden gering geschätzt.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)

Kamen, 15. Mai. **Im Zentral-Theater** gelangt Sonntag das dreiaktige Lebensbild „Mitgiftjäger" zur Vorführung, das in Spiel und Handlung fesselnd vom Anfang bis zum Ende ist und ergreifende Szenen vor den Augen des Beschauers entrollt. Weiter enthält der Spielplan das Gesellschaftsdrama „Ein Lebensbild" nach wahren Begebenheiten in den höchsten Kreisen der Gegenwart. Kriegsberichte schildern dem Besucher die Begebenheiten im Osten und Westen und Komödien und Humoresken sorgen dafür, daß auch das Zwerchfell einmal wieder erschüttert wird.

Sonntag, den 16. Mai ist unser Kaufhaus von ½8—½10 Uhr und von ½12—6 Uhr abends geöffnet. Besuchen Sie unseren

„Grossen Pfingst-Verkauf",

und benutzen Sie bei ihren Einkäufen dass dieser Zeitung vorige Woche beigelegene 4seitige Extra-Blatt.

610 **Basse & Uerpmann, Iserlohn.**

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem östl. Kriegsschauplatze, bei einem Patrouillengefechte der

Wehrmann

Albert Petras

6. Komp. 2. Westfäl. Landw. Bat. Breslau.

Er war ein pflichttreuer, unerschrockener Soldat ein guter Kamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

I. A.

Schönbrunn,

Leutn. u. Komp.-Führer.

597

Nachdem am 5. April, auf dem Felde der Ehre mein innigstgeliebter Mann den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, hat es Gott dem Allmächtigen, gefallen, auch heute mein innigstgeliebtes herziges Töchterchen

Gretchen

im zarten Alter von 1 Jahr 5 Monaten zu sich in die ewige Seeligkeit abzurufen.

In tiefster Trauer

Frau Ww. Willy Brandt
Emma geb. Werning.

Bergkamen, den 13. Mai 1915. 600

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause, Schützenstraße 81, aus statt.

Für die zahlreichen Beweise und herzliche Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unserer lieben unvergesslichen Tochter und Schwester zugegangen sind, sagen wir allen Beteiligten, besonders Herrn Pastor Ewald für seine trostreichen Worte unsern

herzlichsten Dank.

Familie

Adolf Finke.

601

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt in der Buchdruckerei von

Kamener Zeitung.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gewerbesteuerolle der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1915 liegt in der Zeit **vom 25. bis einschließlich 31. Mai d. Jahres** zur Einsicht der Steuerpflichtigen in unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, während der Dienststunden aus.

Die Einsicht ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirkes gestattet.

Kamen, den 12. Mai 1915.

Der Magistrat: Mertin.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für **ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.**

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen.

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel, General-Oberst, **von Loewenfeld**, General der Infanterie, **Albert Prinz v. Schleswig-Holstein, Erbmarschall Graf von Plettenberg-Heeren, Dr. von Schwabach, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex, Berlin, Alexander Graf von Gersdorff.**

An letzteren sind sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

= Eis. =

Vom 15. Mai bis 15. September können regelmäßige Abnehmer Eis beziehen und zwar

½ Stange zu 0,20 Mk.
1/1 „ „ 0,40 „

Bestellungen an Unternehmer W. Menne — Fernruf 232.

Die Schlachthof-Verwaltung.
Meyer.

603

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

72

Empfehle mich als

Leichenwäscherin.

588 **Frau Gabler,**
Hohendahlstr. 1, Stube 10.

Maurer und Handlanger

gesucht. 609

Neue Benzol-Fabrik,
Kamen, Schacht Grillo.

Ein besseres, kinderliebes

Mädchen

nach auswärts gesücht. Küchenmädchen vorhanden.

Näheres zu erfahren bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



15 Proz. Rabatt in Bar bei jedem Einkauf.

Garantiert genau gehende

Taschenuhren

von 3 Mk. an.
Regulateure u. Freischwinger sehr billig.



Armbänder, Ohrringe, Kreuze, Kolliers, Uhrketten und Trauringe sehr billig. Taschenlampen u. Batterien

Nur Osramlampen, die beste, nur echte Auer-Zündsteine 3 Stück 10 Pfg.

Nur beim Fachmann

Carl Lugge Nachf.
Inh.: **Uhren-Hübler**

Bestempfohlen bei Kauf und Reparaturen. **Für jede reparierte Uhr wird 1 Jahr Garantie geleistet** und der Preis stets **vorher gesagt.**

458



Ein Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schaffen, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Nähmaschinen

451

in vollendeter Ausführung m. gr. Neuerungen, sowie Stick- und Stopfeinrichtungen versehen. **Langjährige Garantie.** Zur Kriegszeit gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungserleichterung. Reparaturen aller Systeme in eig. Werkstatt billigst. Gebrauchte Maschinen v. 8—M. an.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Spezialhaus C. Schlüter,
Dortmund, Körnerplatz und Langestraße-Ecke. Fernruf 5368.



Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Anzeigen
Hochzeitseinladungen

fertigt schnell und preiswert in feinster moderner Ausführung an die

Buchdruckerei der **Kamener Zeitung,**
Kamen, Weststrasse 10.

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee
Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

155 p

Feinsten hiesigen Spargel Pfd. **65** Pfg.
Ia. Suppenspargel Pfd. **35** Pfg.
Feinsten gek. Schinken 1/1-Pfd. **70** Pfg.
Salat, Gurken.

Gebrüder Wolff
Kamen.

611

J. Fischer

DORTMUND

Ostenhellweg 22-24.

Aparte Herrenmoden



Alle neuen Sommerwaren sind eingetroffen und in den Verkauf genommen. Um das Beste u. Vollendetste zu schaffen und die höchsten Ansprüche zu erfüllen, ist nichts versäumt worden. Die gewählten Stoffe, die eleganten, modernen Formen und Schnitte, die solide Verarbeitung werden bestimmt Ihren Beifall finden.

Moderne Joppen-Anzüge	Mk.	15.-	18.-	24.-	28.-	33.-	38.-	bis	75.-
Elegante Röcke und Westen	Mk.	20.-	33.-	38.-	42.-	45.-		bis	65.-
Marengo-Joppen und Westen	Mk.	22.-	25.-	28.-	30.-	33.-		bis	38.-
Neue gestreifte Beinkleider	Mk.	3.50	5.-	6.50	9.-	11.-	12.-	bis	24.-
Moderne Paletots	Mk.	24.-	28.-	32.-	35.-	40.-	45.-	bis	75.-
Regen-Mäntel in Gummi-, Loden- u. imprägn. Stoffen	Mk.	15.-	18.-	24.-	28.-	33.-	38.-	bis	48.-
Neue Jünglings-Anzüge	Mk.	8.-	12.-	16.-	20.-	24.-	28.-	bis	52.-

Knaben-Waschkleidung

Schlupfblusen-Anzüge	Mk.	1.70	2.-	2.25	2.75	3.50	5.50	7.50 bis	15.-
Kieler-Anzüge	Mk.	4.-	4.75	6.-	8.-	10.-		bis	18.-
Schlupfblusen	35, 45, 60, 75 Pf.	Mk.	1.10	1.25	1.75	2.50		bis	6.-
Kielerblusen	Mk.	2.-	2.25	3.-	3.50	4.50		bis	8.-
Wasch-Kittel-Anzüge	Mk.	3.25	4.-	5.-	6.-	7.-		bis	15.-
Wasch-Spiel-Anzüge	75 Pf.	Mk	1.10	1.50	3.-			bis	5.-
Wasch-Sportblusen	Mk.	1.-	1.25	1.75	2.-			bis	5.-
Wasch-Sporthosen	75 Pf.	Mk.	1.-	1.50	2.-	3.-		bis	5.-
Wasch-Joppen	60 Pf.	80 Pf.	Mk.	1.-	1.25	1.60		bis	6.-

Herren-Strohhüte in Bustic-, Palm- und Pedal-Geflechten Mk.	1.50	1.90	2.50	3.-	4.-	5.50	6.50
Echte Panama-Hüte Mk.	6.75	8.50	10.-	12.-	15.-		
Knaben-Strohhüte runde und flache Formen Mk.	1.25	1.50	1.75	2.-	bis	4.50	
Knaben-Waschhüte neue Formen und Farben	65, 75, 95 Pf.	Mk.	1.10	1.25	2.50		